36. Jahrgang. Freitag, 3. November. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 20418. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1893.

Der Kampf um die Handelsverträge im Reichstage und Landtage.

Unter den Handelsverträgen, mit denen sich der Reichstag in dem ersten Abschnitt der bevorstehenden Session zu beschäftigen haben wird, weil die Regierung dringend wünscht, die neuen Verträge baldmöglichst in Kraft treten zu lassen, befinden sich zwei, welche zu weitläufigen agrarischen Debatten Veranlassung geben: der rumänische, weil derselbe dem rumänischen Getreide dauernd den ermäßigten Eingangszoll gewährt, und der spanische, der eine wesentliche Herabsetzung des hohen spanischen Eingangszolls auf Sprit nicht enthält. Daß in letzterer Hinsicht Zugeständnisse zu Gunsten der deutschen Spritfabrikanten nicht haben erzielt werden können, ist gewiß sehr bedauerlich; aber, wie die Dinge einmal liegen, stand die Reichsregierung vor der Alternative, auf den Abschluß eines Handelsvertrages mit Spanien oder auf die Herabsetzung des Spritzolls zu verzichten. Daß unter diesen Umständen nur der letztere Weg eingeschlagen werden konnte, davon werden sich ohne Zweifel auch die Agrarier überzeugen.

Was den Vertrag mit Rumänien betrifft, so liegen bezüglich der Herabsetzung der Getreidezölle auf den vertragsmäßigen Satz die Dinge ganz ähnlich wie bei den Verhandlungen mit Rußland. Ohne das Zugeständniß des Conventionaltarifs wäre der Abschluß des Vertrags von vornherein unmöglich gewesen, namentlich nachdem die Reichsregierung mit Rücksicht darauf, daß zwischen Deutschland und Rumänien bisher schon ein Handelsvertrag bestanden hat, der rumänischen Einfuhr auch während des Zwischenstadiums die Sätze des Conventionaltarifs zugestanden hat. Auch die Conservativen haben gegen dieses Verfahren keinen Einspruch im Reichstag erhoben, was freilich den Bund der Landwirthe nicht abgehalten hat, gelegentlich zu erklären, daß die dauernde Gewährung der ermäßigten Zollsätze an Rumänien ebenso wenig zulässig sei, wie an Rußland.

Gleichwohl ist es kaum wahrscheinlich, daß der Bund die Vorlage des Handelsvertrags mit Rumänien benutzen werde, um eine Kraftprobe zu machen. Der Antrag ist nun einmal eine vollendete Thatsache. Wenn derselbe an den Reichstag gelangt, hat er nicht nur die Unterschriften der beiden vertragschließenden Theile, sondern auch die Zustimmung des Bundesraths, die ja nach der Verfassung zum Abschluß des Vertrags erforderlich ist, erlangt. Damit ist die kaiserliche Regierung, wie man trotz der Verwahrungen in der bairischen Kammer gegen einen solchen unitarischen Ausdruck sagen darf, und der Kaiser selbst, in dessen Auftrag der Vertragsschluß stattgefunden hat, einem auswärtigen Staate gegenüber gebunden, und es ist keine Frage, daß ein den Vertrag ablehnender Beschluß des Reichstags nur durch eine Auflösung desselben beantwortet werden könnte. Darüber ist man in den conservativen Kreisen am wenigsten zweifelhaft.

Der Bund der Landwirthe wird also in Sachen des rumänischen Handelsvertrags fünf gerade sein lassen und die Berathung desselben nur benutzen, um den Kampf gegen den Handelsvertrag mit Rußland vorzubereiten. Aber auch in dieser Richtung geht die Agitation des Bundes viel weniger dahin, im Reichstage bei der schließlichen Entscheidung eine Mehrheit für die Ablehnung eines Vertrags, falls es zum Abschluß eines solchen kommt, zu sichern, sondern den Abschluß unter allen Umständen zu verhindern. Falls also bis zum Januar, d. h. bis zum Zusammentritt des preußischen Landtags eine Verständigung mit Rußland und demnach ein Vertragsschluß mit Rußland noch nicht erfolgt ist, werden die Conservativen im Abgeordnetenhause wie im Herrenhause den Versuch machen, einen Mehrheitsbeschluß gegen einen solchen Vertrag herbeizuführen, um die Reichsregierung einzuschüchtern. Der Hauptkampf wird also nicht im Reichstage, sondern im preußischen Landtage stattfinden. Damit erklären sich auch die Anstrengungen, welche der Bund der Landwirthe bei den preußischen Landtagswahlen gemacht hat, um sich den entscheidenden Einfluß im preußischen Abgeordnetenhause zu sichern. Anscheinend soll auch in diesem eine wirthschaftliche Vereinigung nach dem Muster der im Reichstage begründeten gebildet werden, der alle Mitglieder, die bei den Wahlen sich auf das Programm des Bundes verpflichtet haben, beitreten sollen. Die bezügliche Bestimmung in dem Statut des Bundes bezieht sich ja auf alle gesetzgebenden Körperschaften. Wenn also die agrarischen Discussionen im Reichstage in den Wochen, die bis zu den Weihnachtsferien noch zur Verfügung sind, im Vordergrunde stehen werden, so wird die Discussion nach Neujahr im Abgeordnetenhause fortgesetzt werden, d. h. zu der Zeit, wo der Reichstag mit der Berathung des Etats und der Steuervorlagen beschäftigt sein wird. Der Wunsch, die handelspolitischen Fragen vor oder nach den Steuerdebatten im Reichstage zum Austrag zu bringen, dürfte sich also nicht erfüllen.

Deutschland.

Berlin, 2. Novbr. **[Kaiserfahrt nach Ungarn.]** Wie das „N. Wien. Tgbl." mittheilt, hat der Kaiser eine ihm vom Erzherzog Albrecht überbrachte Einladung zur Bereisung Ungarns für den nächsten Herbst angenommen. Dem Erzherzog mitgetheilt, daß er die Reise in Begleitung seines Reichskanzlers und seines Generalstabschefs beabsichtige, hauptsächlich zum Zwecke des genauen Studiums der Honvedinstitution und des Volksschlages, aus dem sie hervorgeht. Auf die Mittheilung des Feldmarschalls hin, daß der Obercommandant der Honvedtruppe, Erzherzog Josef, der an ihrer Entwickelung eifrig mitgearbeitet, in nächster Zeit mit der Reorganisation der Honved sein 25jähriges Wirken in der Eigenschaft ihres obersten Führers begeht und daß dieser Anlaß zu einem nationalen Feste werden dürfte, bemerkte der Kaiser, daß er unter den Gratulanten nicht fehlen würde. Erzherzog Albrecht übergab dem Kaiser auch einige gelegentlich der Jagden in Bellye aufgenommene Photographien, die er sehr gelungen fand und als angenehmes Andenken an die ungarischen Jagden aufzubewahren versprach; ein Bild hält den Augenblick fest, da Kaiser Wilhelm nach dem Sonntagsgottesdienst im Gespräche mit dem Erzherzog Friedrich aus der Kirche in Isabellafeld trat, ein zweites die Unterhaltung des Kaisers mit den malerisch kostümirten Schokazen, die vor ihm ihren nationalen Tanz, den Kolo, aufführten, eine dritte Photographie zeigt diesen Tanz selbst, eine vierte vereinigt das Beamten- und Schiffspersonal des Dampfers „Orient" und eine fünfte stellt den Moment der Abfahrt des Schiffes vom Bokfoker Ufer dar. Im Bellyer Bezirk werden schon Vorbereitungen zu den Hofjagden im nächsten Herbste getroffen, an denen der Kaiser Theil zu nehmen beabsichtigt. Es ist strenger Befehl zur Schonung des Hochwildes ausgegeben.

* **[Das Verhältniß der adligen zu den bürgerlichen Offizieren]** in der preußischen Armee hat sich nach der neuesten Rangliste noch weiter zu Ungunsten des bürgerlichen Elements verschoben. Besonders ist zu bemerken, daß die Zahl der Regimenter, die nur adelige Offiziere besitzen, seit April sich von 27 auf 29 erhöht hat. Wir zählen diese Regimenter hier auf: 1. und 2. Garde-Regt. z. F., 2. und 4. Garde-Grenadier-Regt., Gardes du Corps, Garde-Kürassier-Regt., Leib-Garde-Husaren-Regt., die beiden Garde-Dragoner-Regimenter, drei Garde-Ulanen-Regimenter, das 1., 2., 4. und 6. Kürassier-Regt., das 2., 3., 4., 17., 18. und 19. Dragoner-Regt., das 7., 10. und 15. Husaren-Regt., das 3., 5. und 13. Ulanen-Regt., das 1. Garde-Feldartillerie-Regiment.

* **[Schultz-Lupitz]** ist bekanntlich aus dem Bunde der Landwirthe ausgetreten. Die „Kreuzzeitung" quittirt darüber u. a. mit den Worten, sein „Standpunkt sei nicht bösartig, aber so beschränkt, daß für einen solchen Vertreter der Landwirthschaft unseres Erachtens heute kein Platz mehr ist". Früher stand Herr Schultz-Lupitz in den Augen der „Kreuzztg." freilich anders da. Da war er eine Autorität, jetzt ist er „beschränkt", weil er nicht mehr in die grellste Tonart des Agrarierthums einstimmt. Wie schnell sich doch manches ändert!

* **[Minister und Wahlen.]** Bei den Berliner Landtagswahlen haben sich, wie der „B. B.-C." meldet, nicht einmal die Minister betheiligt, deren Theilnahme an der Grundsteinlegung der Simeonskirche nur ein Vorwand gewesen sein soll, der Wahl fernzubleiben. Vor halb elf Uhr brauchten sie nicht auf dem Festplatze zu sein, und als Wähler dritter Klasse — so rangirt die meisten das Wahlgesetz — hatten sie von 9 bis 10 Uhr reichlich Zeit, zu wählen.

* **[Die Wahl im ersten Berliner Wahlkreise.]** Wie bereits telegraphisch gemeldet, haben Mittwoch Abend in einer Versammlung der Wahlvereine der freisinnigen Volkspartei im ersten Berliner Wahlkreise die Herren Hermes, Parisius, Träger, Kreitling, Weigert, Schmidt und Perls die erforderliche Unterstützung von je 50 Stimmen gefunden. Darauf hat der Vorstand durch Herrn Kreitling den Vorschlag gemacht, auf Freitag Abend 7 Uhr eine neue Versammlung der Wahlmänner einzuberufen, in welcher zunächst jeder der sieben Candidaten mit beschränkter Redezeit sein Programm entwickeln solle. Hierauf sollen Interpellationen resp. Fragen, alsdann Discussion und schließlich die Abstimmung mit Zetteln folgen.

* **[Die Volksschulfrage in Preußen.]** Die Frage, ob sich der preußische Landtag in seiner nächsten Session mit Vorlagen über das Volksschulwesen zu beschäftigen haben wird, glaubt ein Gewährsmann der „Schles. Ztg.", der mit „maßgebenden Kreisen Fühlung unterhält", verneinen zu können. Nach dem Scheitern des Zedlitz'schen Volksschul-Gesetzentwurfes habe der Cultusminister Dr. Bosse in Würdigung der politischen Sachlage sich darauf beschränkt, auf dem Verwaltungswege eine bessere Besoldung der Volksschullehrer und gegebenen Falles auch eine Besserung der äußeren Verhältnisse der Volksschulen anzustreben. Ein Schuldotationsgesetz könne, ohne die innere Gestaltung der Volksschule zu berühren, nicht oder nur unvollkommen geschaffen werden. Es werde deshalb hinsichtlich des Volksschulwesens zunächst nur auf Maßnahmen im Verwaltungswege gerechnet werden können.

* **[Die Statistik der Reichstagswahlen von 1893.]** Nach der die erste Tabelle dieser amtlichen Statistik bildenden Zusammenstellung sind im ganzen deutschen Reiche am 15. Juni abgegeben worden:

An giltigen Stimmen:

Socialdemokratisch	1 786 738
Centrum	1 468 501
Deutschconservativ	1 038 353
Nationalliberal	996 980
Freisinnige Volkspartei	666 439
Freiconservativ	438 435
Antisemitisch	263 861
Freisinnige Vereinigung	258 481
Dänen, Welfen, hessische Reichspartei und andere	234 927
Polen	229 531
Süddeutsche Volkspartei	166 757
Unbestimmt	110 998
Zersplittert	13 972

Die Liberalen — Nationalliberale, freisinnige Volkspartei, freisinnige Vereinigung und süddeutsche Volkspartei — zusammen sind somit mit über 2 Millionen Stimmen noch immer die Stärksten im Lande.

* **[Große Hofjagden]** werden in diesem Winter in Letzlingen, der Göhrde und in Springe stattfinden. Bei der letzteren wird es sich fast ausschließlich um Schwarzwild handeln. Ferner sind Treibjagden bei Potsdam und Buckow geplant. Nähere Bestimmungen hat sich der Kaiser noch vorbehalten.

* **Altona, 2. November.** Der hier gewählte Margarine-Fabrikant **Mohr** wird von einigen nationalliberalen Blättern der **nationalliberalen** Partei zugezählt, aber mit Unrecht. Mohr war, wie wir aus einem für ihn verbreiteten Wahlaufrufe ersehen, Candidat der Antisemiten und des evangelisch-socialen Arbeitervereins.

Bulgarien.

Sofia, 1. November. In dem **Prozeß**, welcher vor dem hiesigen Appellgericht **gegen Ilia Georgiew** wegen Theilnahme an der **Ermordung des Ministers Beltschew** verhandelt wird, beantragte der Staatsanwalt heute eine Gefängnißstrafe von 15 Jahren. Die Verkündung des Urtheils dürfte morgen erfolgen. (W. T.)

Verkannt.

(Nachdruck verboten.)

29) Roman von O. Elster.

XVI.

Arno erwachte am anderen Morgen in glücklichster Stimmung. Heute sollte ihm die Antwort auf seine gestrige Frage an Elfriede werden und er lebte der zuversichtlichen frohen Hoffnung, daß diese Antwort in bejahendem Sinne ausfallen würde. Elfriedens Liebe war er gewiß; welche Gründe sollte sie haben, seine Hand zurückzuweisen? Als sie gestern Abend Abschied von ihm genommen, hatte sie ihn mit einem langen, innigen Blick in die Augen gesehen, fest und warm seine Hand umschlossen und gesprochen: Morgen, mein Arno, werde ich dir Antwort senden, die ich dir mündlich nicht geben kann. Ehe wir unser Dasein für immer verbinden oder ehe wir uns — trennen, um der Zukunft unser Schicksal anheim zu stellen, sollst du alles erfahren, was meinem Leben eine solche, in den Augen der Leute wunderliche Wendung gegeben. Und ich, ich muß allein mit mir zu Rathe gehen, ehe ich mich entschließe. Aber wie dieser Entschluß auch ausfallen mag, zweifle niemals an meiner Liebe und — Arno, denke nicht schlecht von mir, daß ich dir meine Liebe so offen gezeigt habe. . . ."

Sie preßte noch einmal seine Hand mit innigem Druck, dann floh sie davon. Er wollte sie zurückhalten, doch sie winkte ihm zu, zurück zu bleiben und verschwand in ihrem Zimmer.

An diese kurze Abschiedsscene mußte Arno jetzt denken, als er unruhevoll in seinem Zimmer auf und ab ging. Die Nacht hatte ihm frohe Träume gebracht und durch das goldene Thor der Träume war er eingetreten in das Zauberland der Liebe und des Glückes. Als der Tag die Träume verscheuchte, verschwand auch seine glückliche, hoffnungsfrohe Stimmung mehr und mehr und machte einer quälenden Unruhe Platz. In der Nacht war ein Gewitter niedergegangen, graue Wolken verschleierten noch jetzt den gestern so herrlichen blauen Himmel, und die Bäume und Büsche ließen die regenfeuchten Blätter traurig hängen. Zuweilen stiebte ein feiner Regenschauer nieder, und der stoßweise daherbrausende Wind schüttelte die Tropfen von den Zweigen zur Erde nieder. Die Rosen des Gartens hatte der Gewittersturm arg zerzaust. Schwer von der Nässe senkten sich hier die halberblühten Kelche, während dort der Wind die Blätter der welken Rosen auf die Beete streute.

Das trübe Wetter verschlechterte Arnos Stimmung noch mehr. Er hatte gehofft, Elfriede heute Morgen im Garten zu treffen, jetzt lag dieser naß, regnerisch und windverweht da, so daß ein Aufenthalt in demselben unmöglich ward. Sollte er Elfriede auf ihrem Zimmer aufsuchen? Doch nein, sie wollte ihm ja Nachricht senden! Außerdem war es noch zu früh zu einem Besuch. Aber in dem dumpfigen Zimmer vermochte er es nicht mehr auszuhalten. Er ergriff Hut und Stock, um einen Gang durch den einsamen Kurgarten zu machen. Als er die Kurhausallee entlang ging, warf er einen Blick nach den Fenstern der Zimmer Elfriedens empor. Die Vorhänge waren fest geschlossen, nichts rührte sich — seufzend setzte er seinen Weg fort. Aber lange hielt es ihn nicht in den regennassen Anlagen des Parkes. Es zog ihn gewaltsam zum Hotel zurück. Er fand an keinem Platze Ruhe, ein banges Gefühl bemächtigte sich seiner, es war ihm, als drohe seiner Liebe Gefahr, als müsse er zu Elfriede eilen, die ihm durch eine unbekannte, dämonische Gewalt entrissen werden sollte. Er eilte zum Hotel zurück, nachdem er bei einem Gärtner einen Strauß frischer Rosen für Elfriede gekauft hatte.

Im Hotel ward ihm ein Brief überreicht. „Von der Frau Baronin v. Kastner", sagte der Kellner.

Hastig ergriff Arno den Brief, dessen Schwere ihm auffiel. Ohne eine weitere Frage an den Kellner eilte er auf sein Zimmer, um Elfriedens Antwort zu lesen. Doch was er gehofft, er fand es nicht in dem Briefe. Die Träume der Nacht hatten ihn betrogen; das Zauberlied des Glückes und der Liebe war in weite Ferne entschwunden. Der Brief lautete:

Mein theurer Arno!

Lange habe ich mit mir gekämpft, ehe ich zu dem Entschlusse gekommen bin, den Ihnen die folgenden Zeilen mittheilen werden. Ich weiß, daß er Ihnen Schmerz bereiten wird, aber, Arno, ich kann nicht anders handeln. Wären Sie mir früher begegnet, ehe sich mein Leben so gestaltet hat, wie es jetzt vor Ihnen liegt, glauben Sie mir, mein Arno, mit jubelnder Freude wäre ich an Ihr Herz gesunken, hätte ich Ihnen mein Glück, mein Schicksal anvertraut. Jetzt ist es zu spät, meine Ehre gebietet mir dem innigsten Wunsch meines Herzens zu entsagen und Ihrem Herzen so großes Leid zuzufügen.

Arno, ich liebe Sie! Frei und offen bekenne ich es, nachdem ich es Ihnen gestern — an dem glücklichsten Tag meines Lebens — so oft gesagt habe. Sie mögen daraus erkennen, daß ich Ihnen das größte Vertrauen eines Frauenherzens schenke! Ich vertraue Ihnen meine Ehre, meinen Ruf an, ich habe Ihnen gezeigt, daß ich Sie liebe, und doch, Arno, müssen wir scheiden! Sie werden der Welt nicht sagen, daß ich Sie liebe — die Welt würde mich wieder verurtheilen, wie sie es schon einmal that — sie wird mich nicht verstehen, wie sie mich niemals verstanden hat. Einmal aber wollte ich glücklich sein — einmal Ihnen sagen, wie ich Sie liebe — die Erinnerung an den einzigen glücklichen Tag meines Lebens wird mir das Opfer erleichtern.

Und nun hören Sie, weshalb ich nicht Ihre Gattin werden kann.

Als Sie vor Jahren Abschied nahmen von Schloß Grotenburg, da liebte ich Sie schon mit der ganzen Kraft meines vereinsamten Herzens. Ich zeigte Ihnen diese Liebe nicht, denn ich empfand sie als eine Schuld gegenüber dem Vater meines Kindes, meinem Gatten. Ich wollte die Schuld sühnen, indem ich Versöhnung mit meinem Gatten suchte, der einige Tage nach Ihrer Abreise eintraf. Ich hätte damals schon von meinem Gatten mich trennen können, die Gesetze standen auf meiner Seite, aber die Stimme des innerlichen Gesetzes, die Stimme des Gewissens, dieses besten Richters unserer Handlungen, mahnte mich auszuharren, an der Seite meines Gatten, auszuharren, um meines Kindes willen. Ich suchte die Versöhnung, anfangs schien es mir gelingen zu sollen, ein gutes Verhältniß zwischen meinem Gatten und mir herzustellen, doch schon nach wenigen Tagen erfolgte der vollständige und unheilbare Bruch. Man hatte mich verdächtigt, Arno, schmählich verleumdet — Ihre schleunige Abreise gab den Verleumdungen scheinbar einen thatsächlichen Hintergrund — kurz, mein Gatte glaubte jenen Verleumdungen, er wandte sich wieder von mir ab und fügte mir eine Beleidigung zu, welche uns auf immer schied.

Sie erinnern sich vielleicht noch eines jungen Mädchens, Namens Minna, welche mir als Zofe diente. Mein Gatte scheute sich nicht, ein Liebesverhältniß mit diesem Mädchen anzufangen und von mir zu verlangen, das Mädchen als Bonne meines Kindes zu uns ins Haus zu nehmen. Ich verweigerte dieses auf das bestimmteste und reiste sofort von Grotenburg ab. Eine entsetzliche Zeit begann. Ich erfuhr, daß mein Gatte jenes Mädchen nach Berlin mitgenommen hatte, daß es seine Geliebte geworden war. Höhnischer und rücksichtsloser wurde das Betragen meines Gatten mir gegenüber, selbst unser Kind vergaß er in dem Taumel eines wilden, ausschweifenden Lebens, er mißhandelte dasselbe eines Tages auf empörende Weise, ich sah, daß seine Liebe zu dem Kinde erloschen war, der letzte Grund gegen eine Scheidung fiel damit für mich fort und ich leitete die Scheidung ein, indem ich gegen seinen Willen mit dem Kinde und Dorothee zu einer alten Tante reiste, welche ein kleines Landgut in Pommern besaß. Ich war entschlossen, meine Rechte bis aufs Aeußerste zu vertheidigen. Ich wußte, daß diese Scheidung für meinen Gatten mancherlei Unangenehmes im Gefolge haben mußte, da das Gericht ihn als den allein schuldigen Theil verurtheilen würde. Es war sogar fraglich, ob er in seiner Stellung bei Hofe hätte bleiben können, denn die Ansicht der höchsten Herrschaften in Bezug auf die Moralität ihrer Umgebung war als sehr streng bekannt. Sehr wahrscheinlich würde der glänzende Cavalier und Gardeoffizier sein ferneres Leben in einer kleinen Provinzgarnison haben zubringen müssen, wenn es zu dem Scheidungsprozesse kam.

Dies wußte auch Herr v. Santen und er griff zu einem Mittel, um seine Stellung zu retten, ein Mittel, dessen Schändlichkeit mir den letzten Rest der Achtung für ihn raubte. Ehe Sie, Arno, nach Amerika gegangen waren, hatten Sie einen Abschiedsbrief an mich geschrieben. Sie nahmen an, daß ich noch auf Grotenburg weilte und sandten den Brief nach dort. Er fiel meinem Gatten in die Hände. Er unterschlug ihn. Er sollte jetzt als Waffe gegen mich dienen.

Als ich die Scheidungsklage einleitete, sandte mir Herr v. Santen eine Abschrift des Briefes. Arno, Sie eröffneten mir in demselben Ihr ganzes, reiches, liebendes Herz — ich weinte beim Durchlesen Ihrer Worte über mein verlorenes Glück, aber, Arno, der Brief war unvorsichtig, ein mißtrauischer Leser konnte Schlüsse daraus ziehen, welche für mich compromittirend sein mußten. Herr v. Santen zog diese Schlüsse und drohte mir mit einer Gegenklage.

Ich konnte ja dieser Gegenklage ruhig entgegensehen. Aber sollte ich die Entscheidung Jahre lang hinausziehen? Sollte ich das Geheimniß meines Herzens entweihen, indem ich unseren harmlosen Verkehr vor das Licht der Oeffentlichkeit ziehen ließ? Sollte ich Sie in diese Angelegenheit verwickeln, der Sie in solch' heroischer Weise Verzicht geleistet hatten? Herr v. Santen drohte,

Der Spieler- und Wucher-Prozeß in Hannover.

Neunter Tag der Verhandlungen. (Schluß.)

F. Hannover, 1. November.

Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Fritz Friedmann-Berlin für v. Meyerinck, Fährle und Samuel Seemann führte aus: Er stehe bezüglich der Auffassung über das gewerbsmäßige Glücksspiel vollständig auf dem Standpunkte der Staatsanwaltschaft. Die Beweisaufnahme habe zweifellos ergeben, daß gewohnheits-, zum Theil auch gewerbsmäßig gespielt worden sei, allein daß falsch gespielt worden sei, dafür sei kein Beweis erbracht. Daß ein gewerbsmäßiger Glücksspieler auch nothwendigerweise ein Falschspieler sein müsse, könne man doch keineswegs annehmen. Er habe nicht gesagt, daß die Staatsanwaltschaft bezüglich des Samuel Seemann die Anklage wegen Betruges aufrecht erhalten würde, denn ein Beweis sei doch für das Falschspiel nicht geführt worden. Was die Persönlichkeit seiner Clienten betreffe, so habe Fährle sich allerdings als Commerzienrath verführen lassen und sei bereits vorbestraft. Das erstere sei nichts weiter wie Eitelkeit. Die Herren Offiziere, die den Herrn Fährle nicht für einen Commerzienrath halten konnten, hätten ja ebenfalls gern mit Fährle gespielt, einmal weil er ein reicher Mann war, der immer viel Geld bei sich hatte und zum Geldleihen bereit war, und andererseits, da sie der Meinung waren, Fährle sei nicht blos reich, er besitze eine Glückshand, bezüglich deren der Reichthum vor der Armuth keinen Vorzug hat, er sei dumm und würde daher doch einmal eine Anzahl Goldrollen verlieren. Zweifellos sei auch v. Meyerinck ein leidenschaftlicher Spieler, und das sei das, was seinen Charakter verderbe, sei allbekannt. Allein daß v. Meyerinck gewerbsmäßig gespielt habe, sei nicht erwiesen, ebenso wenig daß er falsch gespielt habe, oder daß er wußte, daß Lichtner und Fährle falsch spielten. Das Vorkommniß in Gotha sehe ja recht bedenklich aus, allein es müsse doch festgehalten werden, daß die Karten im Umschlag gebracht worden, also neue Karten waren. Es sei doch höchst plausibel, daß v. Meyerinck die Karten deshalb mitbrachte, weil er ein Falschspiel, das früher in Gotha vorgekommen sein soll, verhüten wollte. Es müsse doch auch berücksichtigt werden, daß selbst die Herren v. Schierstädt bei ihrer Meinung sein konnten, sie hätten sonst nicht immer wieder mit Lichtner gespielt. Es sei ferner zu berücksichtigen, daß die Offiziere bis in die letzte Zeit durchaus kameradschaftlich im Club mit Herrn v. Meyerinck, einige sogar in seiner Familie verkehrten. Was nun Samuel Seemann anlange, so habe dieser selbst zugegeben, ein gewerbsmäßiger Roulettespieler zu sein. Allein trotzdem hieß er in Offizierskreisen der „alte ehrliche Seemann“. Daß die Offiziere zu ihm ins Hotel gekommen nicht seiner schönen Augen wegen, sondern weil sie bei ihm das Roulette spielen konnten, sei klar. Daß aber bei diesem Roulettespiel ein Betrug vorgekommen sei und wenn er vorgekommen sein sollte, Seemann dies gewußt habe, sei in keiner Weise bewiesen worden. Der Vertheidiger beleuchtet noch näher die einzelnen Anklagefälle und schließt also: Ich bin der Ueberzeugung, der hohe Gerichtshof wird bezüglich dieser Angeklagten zu einem „Non liquet“ kommen müssen.

Nach einer kurzen Pause nimmt das Wort der zweite Vertheidiger für Fährle, v. Meyerinck und Samuel Seemann, Rechtsanwalt Dr. Alfred Gotthelf-Berlin. Dieser sucht insbesondere des Längeren den Nachweis zu führen, daß dem Samuel Seemann in keiner Weise ein Betrug nachgewiesen sei, dafür spreche schon der Umstand, daß der Angeklagte vollständig mittellos sei.

Vertheidiger Justizrath Seckel-Göttingen (nicht Seckels, wie bisher irrthümlich geschrieben) für Heß. Dieser Vertheidiger sucht in längerer Rede den Nachweis zu führen, daß seinem Clienten in keiner Weise das gewerbsmäßige Glücksspiel oder Falschspiel nachgewiesen sei. Heß habe niemals etwas gewonnen, und den einen Spielabend lediglich auf Auffordern gethan. Der Vertheidiger beantragt schließlich für seinen Clienten die Freisprechung.

Vertheidiger Rechtsanwalt Kius-Hannover (für Max Rosenberg) plaidirt ebenfalls „wegen Mangel an Beweisen“ für Freisprechung seines Clienten. — Vertheidiger Rechtsanwalt Lenzberg-Hannover für Abter sucht in längerer Rede den Nachweis zu führen, daß Abter keineswegs ein so schlechter Mensch sei, als ihn der Staatsanwalt geschildert habe. Man müsse doch annehmen, daß die Herren v. Schierstädt den Abter für einen durchaus ehrlichen Kerl hielten, als sie ihm das Geld zur Schuldenregulirung übergaben. Bei Leuten, die da sagen, andere Wucherer nehmen noch höhere Zinsen, sie hätten sich deshalb an Abter gewandt, weil sie wußten, daß Abter noch der reellste Wucherer sei, könne von einer Ausbeutung des Leichtsinns und der Unerfahrenheit nicht die Rede sein. Es komme auch sehr wesentlich auf die Person der Bewucherten an. Schlimm wäre es, wenn es sich um Bewucherung armer Wittwen und Waisen handeln würde. Es habe sich aber um Leute gehandelt, die trotz der Bewucherung keinerlei Entbehrung zu erdulden hatten. Es herrsche nicht bloß in Offizierskreisen, auch in manchen Studentenkreisen die Auffassung: wer nicht vollständig verschuldet sei, der könne nicht für voll gelten. In den Motiven zum Wuchergesetz werde die Hoffnung ausgesprochen, daß das Gesetz zur Hebung von Bildung und Gesittung beitragen werde. Er (Vertheidiger) wünsche sehnlichst, daß diese Bildung und Gesittung ganz besonders an der Pflanzstätte des Wuchers Platz greifen möge. — Vertheidiger Rechtsanwalt Elsbach-Berlin für Julius Rosenberg: Sein Client sei nur durch unglückliche Verquickung von Mißverständnissen und Namensverwechselungen hier auf die Anklagebank gekommen. Es sei auch nicht der Schatten eines Beweises für die Schuld seines Clienten erbracht worden.

Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Ascher-Hannover, der zweite Vertheidiger des Julius Rosenberg, äußert sich in ähnlicher Weise. — Die Angeklagten bitten sämmtlich um ihre Freisprechung, da sie unschuldig seien. — Damit ist gegen 5¼ Uhr Abends die Procedur beendet. Das Urtheil haben wir bereits gestern mitgetheilt.

Abends von 7 Uhr ab, als das Urtheil gesprochen werden sollte, schwoll die Menge, die nach dem Zuhörerraum drängte, immer mehr an. Der Zuhörerraum war Kopf an Kopf gefüllt, viele Hunderte von Personen fanden keinen Einlaß mehr. Die Luft im Saale war in Folge der Ueberfüllung von Menschen fast unerträglich.

Im Auftrage des Justizministeriums war der Geh. Ober-Justizrath Dr. Supper (Berlin) erschienen. Auch den Ober-Landesgerichts-Präsidenten Schönstedt, den Ober-Landesgerichtsrath Werner, den Ober-Staatsanwalt Dr. Laue (Celle) und den Ersten Staatsanwalt Dr. Lodemann bemerkte man.

Kurz nach 8 Uhr Abends erschien der Gerichtshof. Die Spannung war aufs höchste gestiegen. Der Präsident, Landgerichtsdirector Heinroth, verkündete folgendes Urtheil:

Angesichts der späten Abendstunde und der persönlichen Abgespanntheit will ich die Begründung des Urtheils nur streifen. Ich will mit dem Angeklagten Sußmann beginnen. Der Gerichtshof hat die feste Ueberzeugung gewonnen, daß die Angeklagten Heß und Rosenberg sich im schlimmsten Maße des gewerbsmäßigen Wuchers schuldig gemacht haben und daß Sußmann ihnen diesen Wucher wesentlich ermöglicht und erleichtert hat. Allein der Gerichtshof erachtet es nicht für nachgewiesen, daß Sußmann von dem Treiben der erwähnten Angeklagten Kenntniß hatte, Sußmann war daher nur in zwei Fällen wegen Vertrieb von in Preußen verbotenen Lotterieloosen zu verurtheilen. Der Angeklagte Julius Rosenberg hat zweifellos auch Wucher getrieben. Zwei glaubwürdige Zeugen haben bekundet, daß er die Gewährung eines Darlehns von der Entnahme einer sehr großen Anzahl von Loosen abhängig gemacht hat. Der Gerichtshof hat jedoch den gewerbsmäßigen Wucher im Sinne des Gesetzes nicht für vorliegend erachtet, da dem Julius Rosenberg kein besonderer Vortheil aus diesen Geschäften erwachsen ist. Ein Sachverständiger hat bekundet, daß er einschließlich der Loose nicht mehr als 9—10 Proc. verdient hat. Wenn dies auch im loyalen Geschäftsverfahren nicht üblich ist, so konnte doch eine Verurtheilung wegen Wuchers gegen Julius Rosenberg nicht eintreten. Den Angeklagten Abter hat der Gerichtshof des gewerbsmäßigen Wuchers und des Betruges sowie der Unterschlagung in idealer Concurrenz mit Untreue, sowie des Lotterievergehens für schuldig erachtet. Der Betrug ist gefunden worden in dem Umstande, daß Abter den Offizieren Loose verkaufte mit dem Hintergedanken, ihnen die Loose zur letzten Klasse vorzuenthalten. Die Unterschlagung in idealer Concurrenz mit Untreue hat der Gerichtshof gefunden in dem Schierstädt'schen Falle. Des gewerbsmäßigen Glücksspiels, bezw. Falschspiels ist Abter nicht für schuldig befunden worden, dagegen hat der Gerichtshof 15 Fälle wegen Lotterievergehens für vorliegend erachtet.

Den Angeklagten Fährle und den Angeklagten v. Meyerinck hat der Gerichtshof des gewerbsmäßigen Glücksspiels und des Betruges beim Spiel für schuldig erachtet. Der Gerichtshof hat dies gefunden in dem Nachsetzen, wobei sowohl Lichtner als auch Fährle jedesmal gewannen, in dem sogenannten Todtkaufen in den Fällen v. Boditzka, v. Schierstädt und bei Fährle ganz besonders in dem Falle im Café Robby, der, obwohl er nicht zur Anklage steht, doch sehr gravirend ist. v. Meyerinck hat nach Ansicht des Gerichtshofes zweifellos auch Kenntniß gehabt, daß Lichtner ein gewerbsmäßiger Glücksspieler und Falschspieler war. Er hätte, wenn er dies noch nicht früher gewußt, es in dem Falle des Herrn Hans v. Schierstädt merken müssen. Gravirend für v. Meyerinck ist auch das Vorkommniß in Gotha. Der Gerichtshof ist der Meinung, daß v. Meyerinck entweder die Karten auf der Rückseite gezeichnet hatte, oder daß Lichtner die Karten nach ihrer Lage kannte. Ebenso ist der Gerichtshof der Meinung, daß Heß und Seemann sich des gewerbsmäßigen Glücksspiels und Falschspiels schuldig gemacht haben. Heß und Samuel Seemann sind so gewiegte Spieler, daß sie von dem Falschspiel Lichtners zweifellos Kenntniß hatten. Seemann hat sich auch des Betruges beim Roulettespiel schuldig gemacht. Dagegen hat der Gerichtshof nicht die Ueberzeugung gewinnen können, daß Max Rosenberg des Falschspiels schuldig ist. Da dieser nur dieses einen Vergehens wegen von der niederländischen Regierung ausgeliefert worden ist, so war dieser Angeklagte überhaupt freizusprechen. Bei der Strafabmessung hat der Gerichtshof bei v. Meyerinck dessen hohe gesellschaftliche Stellung erwogen, die ihm ganz besondere Pflichten auferlegte. Bei den anderen Angeklagten wurden die Vorstrafen und ihr gemeingefährliches Treiben in Erwägung gezogen. Der Gerichtshof hat deshalb (wie bereits telegraphisch mitgetheilt. Vergl. die Beilage unserer gestrigen Abend-Ausgabe. D. R.) die Angeklagten v. Meyerinck, Fährle und Abter zu je 4 Jahren Gefängniß, zu je 3000 Mk. Geldstrafe, event. noch zu je 300 Tagen Gefängniß, Samuel Seemann und Heß zu je 2 Jahren Gefängniß, je 2000 Mk. Geldstrafe, event. noch zu je 200 Tagen Gefängniß, sowie alle diese Angeklagten zu je 5 Jahren Ehrverlust, Julius Rosenberg zu 750 Mk. und Sußmann zu 1000 Mk. Geldstrafe verurtheilt, Max Rosenberg dagegen freigesprochen, bezw. das Verfahren gegen diesen eingestellt. Den Angeklagten Fährle, Heß und Abter wurden je 9 Monate, v. Meyerinck 8 Monate, Samuel Seemann 4 Monate und Sußmann 120 Mk. für die erlittene Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht. Danach endete diese Gerichtsverhandlung gegen 9 Uhr Abends. Die Angeklagten nahmen das Urtheil augenscheinlich mit großer Niedergeschlagenheit auf.

Dem Justizminister Dr. v. Schelling **ist das** Urtheil sofort telegraphisch übermittelt worden.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Wahlnachrichten.

Berlin, 2. Novbr. Weitere heute eingegangene Wahlnachrichten bestätigen eine Verschiebung im nächsten Abgeordnetenhause nach rechts.

Der Wahlkreis **Frankfurt-Lebus** verbleibt den Conservativen. Es sind gewählt worden ca. 400 conservative und 250 liberale Wahlmänner.

Im Wahlkreise **Landsberg-Soldin** sind 350 conservative und 150 liberale Wahlmänner gewählt worden.

Liegnitz ist definitiv an die Conservativen verloren.

In **Lauenburg** sind 80 Wahlmänner für Berling, 50 für Rhaydt und 40 für den Bund der Landwirthe gewählt worden.

In **Kiel** wird die Entscheidung noch von einigen Stimmen abhängen.

Im Wahlkreise **Gnesen-Witkowo** ist die Wahl des deutschen Candidaten gesichert.

In **Frankenberg-Kirchhain** ist der Antisemit Böckel unterlegen.

Im Wahlkreise **Homberg-Ziegenhain** sind 70 Antisemiten sowie 50 conservative und liberale Wahlmänner durchgekommen. Neunzehn Bezirke stehen noch aus.

Nach einem Telegramm der „Volkszeitung“ aus Breslau dürften die Conservativen **Schlesiens** von 21 auf 29 Mandate kommen.

Berlin, 2. November. Der Cultusminister Dr. Bosse hat der „Voss. Ztg.“ zufolge unterm 24. Oktober an sämmtliche Provinzialschulcollegien eine **Circularverfügung über die Ergebnisse der diesjährigen Reife- und Abschlußprüfungen**, sowie über die fernere Handhabung dieser beiden Prüfungen gerichtet. Wie der Minister ausführt, haben nach den Berichten der Provinzialschulcollegien die neuen Ordnungen der Prüfungen vom 6. Januar 1892 ihre erste Probe im ganzen gut bestanden, wenn auch die Ordnung der Abschlußprüfungen nicht sofort überall ihrem Geiste entsprechend gehandhabt wurde und in Folge dessen hier und da Unzuträglichkeiten zu Tage traten, die bei einer richtigeren Handhabung hätten vermieden werden können.

— Wie die „Deutsche Postzeitung.“ bestätigt, ist in einer am 20. Oktober zwischen den Vertretern der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung und der Reichsfinanzverwaltung abgehaltenen Conferenz beschlossen worden, das **System der Dienstaltersstufen auf Beamte und Unterbeamte der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung** zum 1. April 1894 nicht auszudehnen.

— Die freiconservative „**Post**“ ist seit gestern **bezüglich des Bundes der Landwirthe** anderer Ansicht geworden. Das Blatt schreibt:

„Für den Fall, daß der Vorstand des Bundes fortfahre, gegen solche Mitglieder des Reichstages, welche ihm nicht blind Gefolgschaft leisten, in rigoroser Weise vorzugehen und die Meinung hervorzurufen, daß der Haß gegen den Reichskanzler stärkere Beweggründe für den Bund bilde, als die Wahrung der Interessen der Landwirthschaft, würden weitere Austrittserklärungen von Reichstagsmitgliedern, denen ihre politische Selbständigkeit am Herzen liegt, mit Nothwendigkeit folgen müssen. Wenn alle Freunde des russischen Handelsvertrages oder des Reichskanzlers aus der wirthschaftlichen Vereinigung ausscheiden, so wird dieselbe im wesentlichen auf die unbedingten Anhänger des Bundes reducirt werden, ein Resultat, welches lediglich den radicalen Freihändlern zum Vortheil gereichen kann.“

Die „Liberale Corresp.“ bemerkt dazu, Freunde des russischen Handelsvertrages gehören überhaupt nicht in die wirthschaftliche Vereinigung des Reichstages.

— Dem **Reichstag** sollen nach einer Meldung der „Post“ die **drei Steuergesetzentwürfe** sofort bei seinem Zusammentritt gleichzeitig mit einer den Etat und die Finanzreform betreffenden Denkschrift vorgelegt werden.

— Aus **Neu-Guinea** kommt die Nachricht, daß der **Missionar Krff**, von der rheinischen Mission, an Malariafieber **gestorben** ist.

— Der Mitinhaber der Schuhwaarenfabrik von Schiller u. Rosenthal, der 46jährige **Gustav Rosenthal**, ist heute im Thiergarten **erschossen** aufgefunden worden.

— Dem „Berliner Tagebl.“ wird aus **Petersburg** gemeldet: Vor vier Tagen ist die Grundlage **zu einer Grenzwachtreform** gelegt worden. Die Grenzwache ist von dem Departement der Zollgebühren getrennt worden. Das abgetheilte Corps der Grenzwache steht nun unter dem directen Befehl des Finanzministers. Er ist der höchste Chef, während der unmittelbar vorgesetzte Befehlshaber, der Inspector der Grenzwache, fortan Commandirender des Corps der Grenzwache genannt wird. Zur Zeit ist dies General Swiniin als Nachfolger des Generals Hahn. Der „Grashdanin“ habe zu dieser Nachricht bemerkt, seit 1827 habe kein Finanzminister den Muth gehabt, die schon so lange nöthige Reform der Grenzwache vorzunehmen. Dies sei dem jetzigen Finanzminister Witte vorbehalten geblieben.

Berlin, 2. November. Bei der heute Nachmittags fortgesetzten vierten Ziehung der preuß. Klassenlotterie fielen:

3 Gewinne von 5000 Mk. [illegible] 84 976 164 722 218 031.

41 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 6302 12 497 26 043 32 641 33 509 39 927 40 785 43 165 53 637 61 155 63 163 63 653 65 470 78 770 82 360 83 060 87 396 92 820 97 824 99 763 100 634 110 107 111 454 114 880 122 340 128 357 130 212 150 498 158 189 165 347 171 284 175 708 175 788 182 506 184 715 189 804 196 186 201 509 211 368 214 602 217 112.

38 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 1395 21 711 25 025 40 601 43 822 44 366 47 808 47 821 49 477 55 390 59 024 60 474 78 058 81 343 88 224 89 792 92 847 107 138 111 820 112 727 121 934 122 327 126 831 130 565 133 233 139 355 139 767 139 847 141 158 155 203 159 693 170 102 172 942 179 355 185 490 195 931 205 374 220 063.

Karlsruhe, 2. November. Die „**Badische Correspondenz**“ erklärt bei einer Besprechung der **Reichsfinanzreform**:

Mit der puren Negation sei nichts gethan. Die Verneinung der Steuervorlagen würde die Fortdauer des unleidlichen Zustandes der Abhängigkeit der Finanzen der Einzelstaaten von der Reichsfinanzgebahrung auf unbestimmte Zeit bedeuten. Eine Ablehnung der Steuervorlagen werde für die Einzelstaaten die Nothwendigkeit einer beträchtlichen Erhöhung der directen Steuern ergeben, folgerichtig auch eine stärkere Belastung der Volksmasse als bei den Reichssteuerprojecten. Der Reichstag werde also nicht umhin können, zur Regelung des finanziellen Verhältnisses des Reiches zu den Einzelstaaten die Hand zu bieten.

Leipzig, 2. November. Die vom Redacteur des Hamburger „Echo“, **Fischer**, durch den Rechtsanwalt Stadthagen-Berlin eingelegte **Revision** ist heute vom Reichsgericht **verworfen** worden. Fischer war bekanntlich vom Landgericht in Hamburg wegen Beleidigung des Staatsanwaltes Kanen zu fünf Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Straßburg im Elsaß, 2. November. Der deutsche Förster Reiß von Plaine bei Schirmeck traf am 1. November fünf **französische Wilderer** auf deutschem Gebiet, 200 Meter von der Grenze. Die Wilderer schossen zuerst. Der Förster blieb unverletzt, tödtete aber zwei Wilderer. Der Staatsanwalt und das Gericht haben sich sofort nach dem Thatort begeben und stellten fest, daß Förster Reiß bei der Tödtung der beiden Wilderer sich im Zustande der Nothwehr befunden hat.

Wien, 2. Novbr. In parlamentarischen Kreisen erblickt man in der Berufung des **Fürsten Windischgrätz** an das kaiserliche Hoflager zu Pest ein Anzeichen dafür, daß diese Candidatur für die **Ministerpräsidentschaft in dem geplanten Coalitionsministerium** nunmehr ernstlich in den Vordergrund getreten ist, während die Berufung der Statthalter von Böhmen und Galizien, wie man glaubt, nur zur Informirung der Krone erfolgt ist.

— Das „Correspondenzbureau“ erklärt auf Grund authentischer Nachrichten aus Belgrad die Meldung von der **Ermordung des Justizministers** für **unwahr**.

Paris, 2. Novbr. Der Ministerpräsident Dupuy hat heute ein **Schreiben** des russischen Admirals **Avellan**, datirt Hyères, den 30. Oktbr., empfangen, in dem es heißt:

Er bitte Dupuy, da er im Begriff sei, in See zu stechen, ohne die zahlreichen brüderlichen Freundschaftsbeweise erwidern zu können, in seinem und seiner Offiziere Namen den theuren Landsleuten Dupuys die Gefühle seiner tiefen Erkenntlichkeit zu übermitteln. Weder die Zeit noch die Entfernung würden jemals den Eindruck des Empfanges abschwächen.

Lens, 2. Novbr. Im Kohlenbecken von Pas de Calais nimmt stetig die Zahl der ihre Arbeit wieder aufnehmenden Bergleute zu. Gegenwärtig **arbeiten 30 000 Bergleute** und striken nur noch 13 000.

London, 2. Novbr. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Capstadt hat der bereits gemeldete **Kampf mit den Matabele** am 31. Oktober ungefähr 35 Meilen von Buluwago stattgefunden. Die Streitkräfte der südafrikanischen Compagnie befanden sich im Lager, als sie von den Matabele angegriffen wurden. Die letzteren griffen mit großer Heftigkeit an, wurden jedoch durch das vernichtende Feuer der Engländer zurückgeworfen. Die Verluste der südafrikanischen Compagnie betrugen nur drei Todte und sechs Verwundete, die Matabeles dagegen verloren 500 Todte und Verwundete.

— Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus **Tripolis** haben am 30. Oktbr. **französische Truppen streitiges Gebiet** an der tripolitanisch-tunesischen Grenze **betreten**. 1500 Mann türkischer Truppen seien bereits zur Verstärkung der Garnison aus Konstantinopel in Tripolis eingetroffen.

Rom, 2. November. Cardinal **Laurenzi** ist heute früh **gestorben**.

Rom, 2. Novbr. Die Meldung, daß in Folge von Meinungsverschiedenheiten im Cardinals-Collegium über die päpstliche Politik **der Cardinal-Staatssecretär Rampolla** seine Entlassung angeboten habe, ist unwahr. Der Papst und die Mehrheit der Cardinäle sind durch das **französische**

Sie, die ganze Gesellschaft, welche damals auf Schloß Grotenburg versammelt gewesen war, durch den Richter vernehmen zu lassen. In rücksichtslosester Weise drohte er gegen mich vorzugehen, wenn ich seinen Vorschlag zu einer Scheidung auf gütlichem Wege nicht annehmen würde.

Ich stand damals allein im Kampfe da. Mein Vater begriff mich nicht, er besaß unbegrenzte Hochachtung vor dem vornehmen Schwiegersohn. Ich schrieb an meinen Bruder, derselbe war heftig, von aufbrausendem Charakter, er stellte Herrn v. Ganten zur Rede; ein Duell war die Folge, in dem der Rittmeister schwer verwundet wurde. Mein Bruder erhielt eine längere Festungshaft. Der Skandal war dadurch offenkundig. Sollte ich denselben noch vergrößern? Ich bebte davor zurück. Mir war es nur darum zu thun, ein Band zu lösen, dessen Unwürdigkeit ich lange genug ertragen hatte. Ich ging auf den Vorschlag des Herrn von Ganten ein und unsere Ehe wurde auf gütlichem Wege, d. h. wegen gegenseitiger Abneigung getrennt. Die eine Bedingung stellte ich, daß mir mein Kind zu vollständig freier Erziehung überlassen würde, und Herr v. Ganten, dessen Neigung zu dem Kinde längst erloschen war, gestand mir diese Bedingung zu. Die Welt lobte ihn dieses Großmuths wegen, mich verurtheilte man, da ich es verschmähte, mich in der Oeffentlichkeit zu vertheidigen. Ich blieb bei meiner Tante. Leider starb die alte Dame nach kurzer Zeit. Sie hinterließ mir ein kleines Vermögen, daß mich selbstständig machte. Ich ging in das Ausland, mit dem festen Entschluß, niemals wieder zurückzukehren; ich nahm meinen elterlichen Namen wieder an; ich verschwand für jene Welt, der ich früher angehört hatte und in welcher Herr v. Ganten noch jetzt eine glänzende Rolle zu spielen scheint.

Mein Leben liegt jetzt offen vor Ihnen, mein Freund. Sie werden mich jetzt verstehen, wenn ich, obgleich mit blutendem Herzen, abermals von Ihnen Abschied nehme. Ich darf nicht meine Hand in die Ihre legen, sollen nicht alle jenen Verdächtigungen aufs neue erstehen, denen ich früher schon ausgesetzt war. Würden nicht Herr v. Ganten, seine Freunde, ja selbst Ihre Verwandten, Arno, mit spöttischen Blicken auf unseren Bund sehen? Würden nicht jene elenden Verdächtigungen einen gewissen Schein der Wahrheit erlangen, wollte ich jetzt Ihre Gattin werden? Würde man nicht Herrn v. Ganten Recht geben, daß er damals an meiner ehelichen Treue, an meiner Ehre gezweifelt hatte? — Man sagt mit Recht, daß die Ehre des Mannes höchstes Gut ist, daß er Alles der Ehre opfern soll — nun gut, ich muß für uns Frauen dieselbe strenge Anschauung in Anspruch nehmen. Die Ehre der Frau ist weit zarter, weit leichter zu verletzen und zu zerstören, wie die des Mannes, nicht die äußerliche Ehre meine ich, welche Stand und Rang verleiht, sondern die wahre Ehre der Seele, die wahre Ehre eines reinen, unbefleckten Lebens! Diese Ehre, Arno, will ich mir erhalten! Niemand soll das Recht haben, an meiner Ehre zu zweifeln. Das Recht aber würde ich verscherzen, wollte ich Ihnen jetzt die Hand zum Bunde reichen.

Seien Sie stark, Arno! Denken Sie an Ihre Familie! Würde sie mich freudig und willig in ihre Mitte aufnehmen? Würde sich die Hand, mir zum Gruße entgegen gestreckt, nicht scheu wieder zurückziehen? Ich kenne die strengen Ansichten Ihrer hochverehrten Mutter! Niemals würde sie mich, die geschiedene Frau, als Tochter empfangen; eher würde sie ihren Sohn verleugnen! Ich will aber nicht trennend zwischen Sie und Ihre Familie, Ihre Mutter treten — deshalb müssen wir scheiden! Ich danke Ihnen, Arno, für Ihre Liebe, das Andenken an Sie wird mir mein ferneres Leben verschönen. Gedenken Sie auch meiner in Liebe und Treue. Ihre Liebe hat mich glücklich gemacht, sie hat mir wenigstens einen Tag des Glückes im Leben geschenkt — haben Sie Dank, tausend Dank von Ihrer

Elfriede.“

Eine Weile saß Arno wie betäubt da. Dann sprang er empor und eilte nach Elfriedens Zimmer. Der Kellner trat ihm entgegen.

„Wo ist Frau v. Kastner?“

„Bedaure, Herr Baron. Die Frau Baronin sind heute in der Frühe abgereist . . .“

„Abgereist?! Wohin?“

Der Kellner zuckte mit den Schultern.

„Ich weiß nicht, Herr Baron . . . .“

(Fortsetzung folgt.)

russische Einvernehmen in ihrer, Frankreich freundlichen Politik nur noch bestärkt worden.

Newyork, 2. November. Das Bureau Herald meldet, die **brasilianische Regierung** hat in Boston den **Dampfer „Britannia"** für 225 000 Dollars angekauft.

Montevideo, 2. Novbr. Der **Belagerungszustand in Rio de Janeiro** ist bis zum 30. Novbr. verlängert worden.

Danzig, 3. November.

* **[Westpreußischer Geschichtsverein.]** In der gestern Abend in der Aula des städtischen Gymnasiums abgehaltenen Generalversammlung des westpreußischen Geschichtsvereins gedachte der Vorsitzende, Hr. Geh. Rath Kruse, zunächst in warmen Worten der vier durch den Tod dem Verein entrissenen Vorstandsmitglieder, Archidiakonus Bertling, Landgerichtspräsident v. Schumann, Director Dr. Panten und Oberbürgermeister v. Winter, deren Andenken durch Erheben von den Sitzen von der Versammlung geehrt wurde. Es fand hierauf die Vorstandswahl statt, und zwar wurden die Herren Geh. Baurath Ehrhardt, Domprobst Kayser-Breslau und Geh. Rath Kruse wiedergewählt, während an Stelle der verstorbenen obengenannten Vorstandsmitglieder die Herren Stadtschulrath Dr. Damus, Director Dr. Bötkel, Baurath Heise und Geh. Commerzienrath Gibsone neu gewählt wurden. An Stelle des Grafen Rittberg, der eine Wiederwahl abgelehnt hatte, wurde Oberbürgermeister Elditt-Elbing und statt des Provinzial-Schulraths Carnuth Gymnasial-Director Kahle gewählt. Dem Jahresbericht entnehmen wir, daß sich in gleichem Maße wie früher der Verein der Gunst und Förderung der Provinzialbehörde zu erfreuen hatte und das Ansehen desselben von Jahr zu Jahr zunimmt, daß verschiedene neue Hefte in der Herausgabe begriffen, und Herr Dr. Gehrke mit der Bearbeitung der Danziger Chroniken des 16. Jahrhunderts beauftragt worden ist. Was die finanzielle Lage des Vereins anbelangt, so betrugen die Einnahmen 6740 Mark, die Ausgaben 4972 Mark, so daß ein Ueberschuß von 1768 Mark vorhanden ist. Nach Erledigung der geschäftlichen Mittheilungen hielt sodann Herr Gymnasiallehrer Dr. Gehrke seinen angekündigten Vortrag: „Ueber die preußisch-polnische Politik bei der Wahl des letzten Hochmeisters Albrecht von Brandenburg". Ueber den Inhalt des Vortrages, der mit großem Beifall aufgenommen wurde, werden wir später berichten.

* **[Central-Verein westpreußischer Landwirthe.]** Für die Generalversammlung in Danzig am 14. November ist nunmehr die Tagesordnung wie folgt festgestellt:

1. Ueber den deutsch-russischen Handelsvertrag (Referent Herr Rittergutsbesitzer Plehn-Josephsdorf).
2. Ueber neuere Versuchsresultate auf dem Gebiet der Zuckerrüben- und Kartoffelcultur (Referent Herr Professor Dr. Marek-Königsberg).
3. Ueber Elektromotoren (Referent Herr Ingenieur Sinell-Berlin).
4. Ueber Molkereiwesen (Referent Herr Molkerei-Instructor Diethelm-Bromberg).

* **[Zum Provinzial-Sängerfest.]** Gestern Nachmittag hielt das Gesammt-Comité für das nächstjährige Provinzial-Sängerfest seine constituirende Sitzung ab, in welcher nach definitiver Annahme des Vorsitzes durch Herrn Oberbürgermeister Dr. Baumbach Herr Director Dr. Scherler als geschäftsführender Vorsitzender über die bisher von provisorischen Ausschüssen getroffenen Vorbereitungen Bericht erstattete. Es sind solche Ausschüsse für das Musikwesen, den Empfang, die Quartierbeschaffung, den Festzug, das Verkehrswesen, den Bau und die Ausschmückung der Sängerhalle, die Preßgeschäfte ꝛc. eingesetzt. Dieselben wurden bestätigt und zum Theil durch Zuwahlen ergänzt. Die Preß-Commission soll namentlich dem Schriftführer Herrn Amtsgerichtsrath v. Rohrscheidt zur Seite stehen. Das Schatzmeisteramt haben die Herren Kaufleute Siebenfreund und Klug übernommen, denen ein kleiner Finanzausschuß zur Unterstützung zugeordnet wurde. Als Garantiefonds für das Fest ist der Betrag von ca. 52 000 Mark bereits gezeichnet und weitere Zeichnungen stehen noch in Aussicht. Die Friedrich Wilhelm-Schützengilde hat in dankenswerther Weise ihr ganzes Etablissement für das Fest eingeräumt und gegen eine Entschädigung von insgesammt 1000 Mark incl. Veränderungs- und Wiederherstellungskosten den Bau einer über 5000 Personen fassenden Sängerhalle auf dem Terrain ihres Schießstandes gestattet. Entwürfe zu dieser Halle, deren Kosten ursprünglich auf 16 000 Mark veranschlagt waren, lagen bereits vor. Danach soll die Halle eine Tribüne für 1600 Sänger und 2024 Sitz- und 1563 Stehplätze erhalten. Herr Zimmermeister Fey hat sich im Interesse der Sache bereit erklärt, für 10 000 Mark den Bau auszuführen. Die weiteren Verhandlungen hierüber, sowie über einige Aenderungen des Projects, insbesondere Vermehrung der Sitz- und Verminderung der Stehplätze wurden der verstärkten Bau-Commission überlassen. Schließlich wurde mitgetheilt, daß das Fest definitiv auf den **15., 16., 17. und 18. Juli k. J.** anberaumt ist. Da vom künftigen Jahre ab die großen Ferien allgemein erst Mitte Juli beginnen, wird es somit in die ersten Ferientage fallen. Die beiden Hauptconcerte in der Sängerhalle sollen am 16. und 17., am 18. der übliche Ausflug stattfinden. Für jedes der beiden Concerte sind, neben den Wettgesängen, zwölf größere Chöre ausgewählt.

* **[Aerztliche Gutachten zur Rentenbewerbung.]** Die ärztlichen Gutachten, die in Unfallssachen abgegeben werden, werden den Rentenbewerbern mitgetheilt. Aus diesem Brauche sind Aerzten wiederholt Mißhelligkeiten entstanden. Durch die häufigen Fälle von Anfeindung seitens abgewiesener Rentenbewerber wurde die Aerztekammer für Brandenburg und Berlin veranlaßt, das Reichsversicherungsamt um eine Bestimmung anzugehen, daß den Rentenbewerbern nicht das gesammte Gutachten, sondern nur das Endgutachten bekannt gegeben werde. Dieses Verlangen wurde von dem Reichsversicherungsamte als unerfüllbar bezeichnet. An diese Entscheidung wurde die Bemerkung geknüpft, daß die Aerzte gut thäten, bei der Formulirung des Gutachtens sich gegenwärtig zu halten, daß das Gutachten dem Rentenbewerber in der Regel mitgetheilt werde, es könne trotz dieser Vorsicht durchaus zuverlässig und objectiv gehalten sein.

* **[Bürgermeister und Magistrat.]** Bei einer im Gebiete der preußischen Städteordnung vom 30. Mai 1853 gegen den Magistrat einer Stadt verübten Beleidigung ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 4. Strafsenats vom 16. Mai 1893, der Bürgermeister zur Stellung des Strafantrags befugt; auch ist der von ihm im Namen des Magistrats gestellte Strafantrag wirksam, selbst wenn der Magistrat die Stellung eines Strafantrages garnicht beschlossen hatte.

* **[Lutherkirche in Berent.]** Der Neubau der Lutherkirche in Berent ist nun auch in seiner inneren Ausstattung nahezu vollendet. Die Kirche wird sich als ein schönes neuzeitliches Baudenkmal präsentiren. Wesentlich zur würdigen inneren Ausschmückung hat die hiesige Firma Arndt u. Loeppert durch ihre Sandsteinarbeiten beigetragen. Darunter ist zunächst zu verzeichnen ein Altar aus feinem weißen Sandstein, bestehend aus einem Aufbau, welcher auf vier verzierten Sandsteinsäulen ruht. Das Mittelfeld des Altars, welches künstlerische Ausarbeitungen enthält, besteht aus zwei Säulen mit verzierten Kapitälen, worauf sich ein Kreuz in Höhe von 1,20 Mtr. mit Verzierung befindet. Der ganze Altar ist in gothischem Stil gehalten. Ferner erhielt die Kirche einen künstlerischen Taufstein aus einem Stücke in Höhe von 1,30 Mtr., ebenfalls in dem genannten Atelier angefertigt. Am Eingang der Kirche befinden sich zwei Inschrifttafeln aus Sandstein mit 7 Cm. großen, vergoldeten gothischen Buchstaben.

* **[Berichtigung.]** Die in dem gestrigen Referat über die Sitzung des Haus- und Grundbesitzer-Vereins enthaltene Angabe, daß der Verkaufspreis der hiesigen Pferdebahnlinien an die Berliner Allg. Elektricitäts-Gesellschaft $1\frac{1}{4}$ Mill. Mk. betrage, beruht, wie man uns mittheilt, auf einem Mißverständniß. Auf die angegebene Summe ist die Umwandlung der Pferdebahnlinien in elektrischen Betrieb veranschlagt. Von dem Verkaufspreis hat der Referent, Hr. Director Kupferschmidt, nicht gesprochen.

Aus der Provinz.

△ **Neustadt**, 2. Novbr. Die General-Versammlung der **Versicherungs-Kasse der Neustädter Fleischer-Innung** zur Schadloshaltung für trichinenhaltige Schweine hat auf Antrag des Verwaltungsraths die Auflösung der Versicherungs-Kasse mit dem 31. Dezember d. J. beschlossen. — Es werden zur Zeit amtliche Erhebungen darüber veranlaßt, ob im hiesigen Kreise ein massenhaftes Auftreten der **Saatkrähe** und eine schädliche Einwirkung derselben auf die Landcultur beobachtet worden ist, ob außerordentliche Maßnahmen geboten und welche Mittel zu deren Durchführung nothwendig erscheinen. — Von den 21 im Neustadt gewählten Wahlmännern gehören, wie wir berichtigend bemerken, nicht 12, sondern 13 der deutschen und nicht 9, sondern 8 der polnischen Partei an.

Dirschau, 2. November. Die Annahme, daß es sich bei den in Zelgoschin erkrankten drei Personen lediglich um lokale Krankheitserscheinungen handele, ist durch den Befund der bakteriologischen Station zu Danzig bestätigt worden. Dieselbe telegraphirte heute hierher, daß **Cholerabacillen** in den ihr übersandten Objecten der drei Kranken **nicht** aufgefunden sind. (Dirsch. Z.)

Marienburg, 2. November. Heute früh entstand hier ein **größeres Feuer** in dem Hause des Herrn Kaufmann Guttzeit, bei welchem namentlich ein größeres Waarenlager den Flammen zum Opfer fiel.

∞ **Neumark**, 1. Novbr. In Gwisdzin starb in vergangener Nacht plötzlich am **Herzschlage** der Hauptlehrer Fischer. Der Verstorbene, der im Alter von 63 Jahren sich außerordentlich rüstig zeigte, hatte gestern noch seiner Wahlpflicht in dem 5 Kilom. entfernten Wahllokal genügt und war von dort wohlbehalten wieder heimgewandert. Er erfreute sich sowohl bei seinen Amtsgenossen und Vorgesetzten, als auch in seiner Gemeinde großer Achtung.

P. **Strasburg**, 1. Novbr. Ein **roher Unfug** wurde hier in verflossener Nacht verübt. Man fand Morgens die Statue Dr. M. Luthers in der hohen Nische der evangelischen Kirche mit Kürschner- und Klempner-Aushängeschildern verunziert.

Landwirthschaftliches.

* **[Kartoffelheu.]** Herr Paul Tholuck beschreibt in der „Illustr. Landw. Ztg." ein Verfahren, um aus Kartoffelkraut ein gesundes Futter zu bereiten, welches namentlich bei der in einigen Theilen unserer Monarchie in diesem Jahre herrschenden Futternoth auch unsere Leser interessiren dürfte. Das Verfahren des Herrn Tholuck ist folgendes: Wenn die unteren Stengel gelb geworden sind, wird, nachdem des Morgens der Thau abgetrocknet ist, das Kraut etwa 2 Hände hoch über der Erde abgemäht und sofort auf dem nächsten freien Platze in feste runde Mieten zu 15—20 Fuhren geschafft, während des Packens tüchtig zusammengetreten, die Außenseiten scharf abgeharkt und die abgerundete Kuppe mit irgend einem minderwerthigen Material geschlossen. Der Haufen erhitzt sich in wenigen Tagen sehr bedeutend. Ist diese Erhitzung so stark geworden, daß die hineingesteckte Hand sie nicht mehr ertragen kann, dann ist es Zeit, die Miete aus einander zu nehmen, und zwar in der Weise, daß rings um sie herum unter kleine, etwa 1 Meter hohe, lockere Windhäufchen gesetzt werden. Diese trocknen ungemein rasch, hauptsächlich wohl deswegen, weil den Pflanzen durch die starke Erhitzung bereits der größte Theil des Wassers entzogen wurde. Zuweilen macht sich ein Ausschütteln der Häufchen nöthig, in der Regel genügt es, dieselben einige Stunden vor dem Einfahren windwärts umzukippen. Ein Auseinanderstreuen muß wie die Pest vermieden werden, damit möglichst alle Blätter erhalten bleiben. Das bei richtiger Behandlung schließlich gewonnene Futter ist von merkwürdig großem specifischen Gewicht, hat einen ungemein aromatischen Geruch, ähnlich dem frisch gebackner Pflaumen, und wird von allem Vieh sehr gern gefressen. Als der Genannte bald nach dem ersten gelungenen Versuche im landwirthschaftlichen Verein einen kleinen Vortrag darüber hielt, begegnete derselbe manchem Zweifel, der sich aber schon minderte, als er einige mitgebrachte Bündel des Futters vorlegen konnte, und der schließlich ins Gegentheil umschlug, als die ganze Versammlung es mit ansah, wie dieses Futter Pferden vorgelegt und von ihnen begierig rasch verzehrt wurde und zwar unter Hintansetzung des in den Krippen theilweise noch vorhandenen Wiesenheues. Offenbar wird diese günstige Beschaffenheit des Futters vorzugsweise durch die starke Fermentation entwickelt, wie diese auch jedenfalls die im Kraute befindlichen nachtheiligen Bestandtheile, z. B. das Solanin, unschädlich macht. Beim Verfüttern wurden keinerlei ungünstige Erscheinungen beobachtet, weder bei den Pferden, noch bei den Wiederkäuern. Aengstliche Gemüther mögen das Futter, namentlich im Anfange, zur Hälfte mit Wiesenheu mischen, wobei sie ebenso die Erfahrung machen werden, daß das Kartoffelheu von den Thieren immer zuerst herausgesucht wird.

Vermischtes.

* **[Eiserne Soldaten.]** Ein Engländer Namens Dorik Cheater, ehemaliger Zeitungsreporter und seit langen Jahren in Madrid ansässig, hat der spanischen Regierung, wie der „Globo" meldet, den Ankauf einer ganz merkwürdigen Erfindung zur Bekämpfung der Mauren in Melilla angeboten. Diese Erfindung besteht, nach Aussage des genannten Blattes, in einem gußeisernen Automaten, der die äußere Gestalt eines das Gewehr anlegenden Soldaten hat und vermittels eines sinnreichen, in seinem Innern geborgenen Räderwerks in der Minute bis 40 Schüsse abgeben kann. Der Apparat ist mit Patronen vollgepropft, die nach und nach durch eine geeignete Vorrichtung in den Lauf des Gewehrs, mit dem der eiserne Soldat bewaffnet ist, hineinrücken bezw. verfeuert werden. Das Feuer wird nach Willkür geregelt, wie dies bei den jüngst in Gegenwart zahlreicher Journalisten von dem Erfinder vorgenommenen Versuchen sich erwiesen hat. Sobald das Räderwerk aufgezogen ist, kann das Schießen beginnen und bis zur Erschöpfung des 500 Patronen betragenden Vorraths fortdauern, wenn man dasselbe nicht durch Beeinflussung eines dem Mechanismus einverleibten Elektromagnets unterbindet. Drei Drähte, welche eine beliebige Länge haben können, verbinden den „Ironman", wie Mr. Cheater seinen automatischen Schützen bezeichnet, mit einem elektrischen Apparat, von welchem aus sämmtliche Bewegungen des Schützen geregelt werden. Der eiserne Soldat, der unten spitz ausläuft, wird in die Erde festgerammt. Der Oberkörper dreht sich auf einer Achse nach allen Himmelsgegenden, nach Wunsch des am vorerwähnten elektrischen Apparat stehenden Strategikers. Der erste Draht also dient zur Regulirung des Feuers und der zweite zur Uebertragung der Kraft, durch welche die kreisförmige Bewegung des Oberkörpers um seine Achse bedingt wird. Man begreift, daß eine verhältnißmäßig geringe Zahl von solchen eisernen Soldaten im Stande ist, den Angriff von mehreren Tausend Mauren, die über Artillerie irgend welcher Art nicht verfügen, zurückzuschlagen. Man erwäge nur, daß 100 Ironmen im Zeitraume von einer Viertelstunde 50 000 Schüsse nach irgendwelcher Richtung abgeben können. Man könnte noch einwenden, daß nach Verfeuern des ganzen Schießvorraths der Feind sich auf die eisernen Soldaten stürzen und dieselben davon tragen wird. Doch auch der Fall ist vorgesehen. Der Kopf des Ironman ist nämlich mit Dynamit angefüllt, welches vermittels des dritten Drahtes zum Platzen gebracht werden kann. Ein Paar Eisenschützen genügen in diesem Falle, um eine ganze sie umzingelnde Horde zu vernichten. Wie man sieht, sind die Ironmen Mr. Cheaters ganz allerliebste Geschöpfe, welche im Riff eine sehr gute Verwendung finden dürften. Wie man an maßgebender Stelle wohl weiß, werden die Spanier bei dem Bau des Forts Sidi Guariach schwere Verluste erleiden, denn der Angriff der Kabylen dort wird ein fortwährender sein. Ein Bataillon eiserner Schützen, in gehöriger Entfernung vom Bauplatz aufgestellt, würde jedem Angriff und jeder Ueberrumpelung seitens der hinterlistigen Kabylen trotzen, denn von der Festung aus, vermittels des oben erwähnten elektrischen Apparats, könnten die schrecklichen Eisenmänner in Thätigkeit gesetzt werden, ohne auch nur das Leben eines einzigen Spaniers in Gefahr zu stellen. Mr. Cheater ist erbötig, der Regierung seine Erfindung abzutreten und in eigener Person zur Bekämpfung der Kabylen an der Spitze seiner sonderbaren Truppen, bestehend aus 100 Eisenschützen, nach Melilla überzusetzen — gegen Vergütung von 5 Millionen Pesetas.

* **[Afrikanisches Märchen.]** In dem bereits telegraphisch signalisirten Buche Stanleys „Meine schwarzen Gefährten und ihre seltsamen Geschichten" giebt Henry Stanley eine Anzahl Legenden, die ihm von den Eingeborenen während seiner Reisen am Lagerfeuer mitgetheilt wurden. Der Erzähler erhielt, wer immer er auch sein mochte, für seine Geschichte eine Belohnung in Form eines Stückes Tuch. Fortgelassen sind aus dieser Sammlung alle die Geschichten, welche den asiatischen Stempel an der Stirn trugen und für deren Importation die Zanzibarer verantwortlich sind. Zu den amüsantesten Erzählungen gehört diejenige, die Stanley unter dem Titel „Die schlaue Schildkröte und der Kranich" wiedergiebt. Es ist eine alte Legende aus Uganda, in welcher berichtet wird, daß als der Kranich und die Schildkröte eines Tages hungrig waren, sie ihre eigenen Mütter zu tödten und zu verspeisen beschlossen. Der Kranich erfüllte getreulich den Pakt, und das Paar that sich an den Gebeinen der Ermordeten gütlich. Der Schildkröte fiel es aber ganz und gar nicht ein, ihre Mutter umzubringen, sie setzte ihrem Gefährten ein Stück Gummi vor und sagte ihm, er dürfe nicht überrascht sein, wenn das Gericht etwas zähe wäre, da Mutter Schildkröte eben sehr alt gewesen sei. Gar köstlich ist geschildert, wie der Kranich sich bemüht, ein Stück von dem Gummi abzureißen und zu verschlingen, und wie dieser bei dem Mißlingen des Versuches elastisch zurückschnappert und schließlich den Kranich — den König der Vögel — verletzt. Aber der Kranich entdeckt, dank der Schwatzhaftigkeit eines Papageis, diesen Bruch des „Bluteides" der Schildkröte und er schwört, sich zu rächen. Er mordet nun selbst die Mutter der Schildkröte und brät sie, ohne daß jedoch die schlaue Schildkröte, die längst an dem Geruch des Bratens gemerkt hat, daß es ihre Mutter ist, welche der Kranich ihr vorsetzen will, das Fleisch anrührt. Beide Thiere spielen sich ununterbrochen allerhand Schabernack, bis endlich die Schildkröte die Schlange für sich gewinnt, die auf den Baum steigt, wo der Kranich sein Nest hat und diesen tödtet. „Dann ergriff sie seinen Körper mit den Kiefern, glitt an dem Baumstamm herab, suchte der Schildkröte Haus auf und legte den Leichnam vor sie hin. Terrapin (die Schildkröte) war überselig und lud die Schlange ein, mit ihm an dem reichen Schmaus Theil zu nehmen, den des Kranichs Körper bot . . . ." An beiden Thieren soll die Theorie der Eingeborenen erwiesen werden, daß auch die niedere Organisation mit vieler Schlauheit ausgerüstet ist.

Natürlich spielen Elephanten und Löwen eine große Rolle in den verschiedenen Geschichten, in denen sich unverkennbar das Bedürfniß nach Sensation ausspricht, da ihr Inhalt meist ein sehr blutdürstiger ist.

* **[Ein Fahrstuhl auf den Markusthurm.]** Der alte Campanile mit seinem grünen Patina-Wamms muß sich darauf gefaßt machen, in seinem weitläufigen Innern eine überaus zweckdienliche und höchst moderne Neuerung angebracht zu sehen. Ein Deutscher in Mailand hat der Stadt Venedig den Vorschlag gemacht, zur Bequemlichkeit der vielen Touristen, welche alljährlich den Glockenthurm von San Marco besteigen, einen Fahrstuhl zu bauen und die Stadt hat den Antrag genehmigt. Der Lift soll von der Galerie, also von der Behausung des Glöckners, bis hinauf in das Glockengehäuse führen, wozu eine Zeitdauer von 45 Secunden erforderlich sein wird, und durch hydraulisch-elektrische Kraft in Bewegung gesetzt werden. Auf die Art würden dem Thurmbesucher die Erklimmnng von 37 Stiegenabsätzen erspart sein. Der Fahrstuhl ist zur gleichzeitigen Beförderung von 6 oder 8 Personen berechnet.

* **Aus Dresden** schreibt man: Einen **verwegenen Fluchtversuch** unternahmen dieser Tage zwei Militärgefangene von den Parkanlagen des hiesigen Cadettenhauses aus, wo sie mit Gartenarbeiten beschäftigt waren. Sie versuchten den Gartenzaun zu übersteigen, um dann ins Freie zu gelangen. Der zur Aufsicht beigegebene Militärposten feuerte sofort, nachdem er den Fluchtversuch entdeckt hatte, drei Schüsse auf die Fliehenden ab. Einer der Flüchtigen wurde durch eine Kugel, die den Unterleib durchbohrte, so schwer verletzt, daß an seinem Wiederaufkommen gezweifelt wird. Der zweite Flüchtling erhielt einen Schuß ins Bein, so daß auch er die Flucht aufgeben mußte. Beide Gefangene hatten noch längere Freiheitsstrafen zu verbüßen.

Brüssel, 31. Oktbr. Bei der Brüsseler **Feuerwehr** ist das **Dreirad** eingeführt worden. Sobald Feuer gemeldet wird, begiebt sich sofort, noch bevor die Spritzenwagen angeschirrt werden, eine Abtheilung Feuerwehr auf Dreirädern nach der Brandstelle. Auf jedem Dreirade sitzen zwei oder drei Feuerwehrmänner mit einigen Löschgeräthen. Die Schnelligkeit der Hilfe wird in der That dadurch beschleunigt; leider fehlt gewöhnlich in Brüssel der Druck des Wassers, so daß alle Verbesserungen wenig helfen und in der Regel bei größeren Feuersbrünsten nichts zu retten ist.

Schiffsnachrichten.

Korsör, 30. Oktober. Der Bergungsdampfer „Helsingör" hat heute die Besatzung, sowie einen Theil des Inventars des auf der Reise von Rensburg mit Mais nach Aalborg auf Själlands Riff gestrandeten deutschen Schiffes „**Susanne Marie**" hier gelandet. Das Schiff ist wrack.

Helsingör, 30. Oktober. Von der Bark „Blanche", Grönwoldt, aus Calmar, wurde heute die Besatzung, 6 Mann, von dem Schooner „**Skulda**" aus Frederikstad hier gelandet. Die „Skulda", welche sich auf der Reise von Porsgrund nach Newcastle mit einer Ladung Holz befand, war während des stürmischen Wetters in der Nordsee leck gesprungen und am 27. d. Mts. voll Wasser von der Besatzung verlassen worden.

Newyork, 1. Novbr. (Tel.) Der Bremer Schnelldampfer „Saale", von Bremen kommend, ist hier eingetroffen.

Cholera.

(Telegramme.)

Berlin, 2. Novbr. Das kais. Gesundheitsamt macht heute folgende Cholerafälle bekannt:

In **Tilsit** sind 3 Neuerkrankungen angemeldet worden.

In **Berlin** wurde bei einer Schlächterfrau und in **Gartz a. O.** bei einem Arbeiter und dessen Kind Cholera asiatica nachgewiesen.

In **Grabow** und **Warsow**, Kreis Randow, ist je ein neuer Krankheitsfall vorgekommen.

In **Hitzacker**, Kreis Dannenberg, ist ein Schiffer cholerakrank angekommen.

In **Hamburg** sind vom 27. Oktober bis 2. November vier Erkrankungen, davon zwei mit tödtlichem Ausgange, zur Anzeige gebracht worden.

Verloosungen.

Braunschweig, 1. November. Serienziehung der **Braunschweiger 20 Thaler-Loose**: 305 487 579 769 1033 1262 1409 1642 1828 1847 1987 2442 2625 3049 3184 3223 3384 3434 3479 3612 3640 4021 4141 4303 4604 4745 5129 5320 5560 5650 5825 5829 5883 5945 6010 6226 6792 7025 7028 7054 7260 7275 7303 7600 7689 7797 7823 7875 8303 8413 8446 8502 8553 9025 9315 9440 9458 9561 9598 9819 9921 9923.

Oldenburg, 1. November. Gewinnziehung der **Oldenburger 40 Thaler-Loose**: 30 000 Mk. auf Nr. 78 872, 1500 Mk. auf Nr. 49 721, je 600 Mk. auf Nr. 10 737 19 925 22 599, je 300 Mk. auf Nr. 8069 24 360 31 625 34 465 107 140, je 180 Mk. auf Nr. 11 376 17 308 56 368 56 388 59 534 68 900 69 685 83 291 90 374 117 744.

Zuschriften an die Redaction.

Danzig, 2. November. Gleich dem Einsender A. Z in der heutigen Morgen-Ausgabe, muß auch ich mein Befremden ausdrücken, wie man die kleine Glas-Veranda im Hotel Banselow zur Ausübung des wichtigen bürgerlichen Wahlrechts für 370 Wähler aussuchen konnte, denn da die Thüre durch die Wähler verstellt war, mußten sehr viele umkehren und gingen so ihres Stimmrechtes verlustig. Es dürften sich geeignetere Lokale finden, wie die großen Schulräume ꝛc.

M. R.

Standesamt vom 2. November.

Geburten: Arbeiter Gustav Riegert, T. — Sergeant und Hoboist Franz Melchert, T. — Zimmergeselle Otto Korsch, T. — Wachtmann Friedrich Schönhoff, S. — Oberlehrer Louis Schlüter, S. — Arbeiter Rudolf Teßmann, S. — Stadtrath Emil Kuhnert, S. — Arbeiter Hermann Stephan, S. — Böttchergeselle Otto v. Temski, T. — Schuhmachergeselle Joseph Nowakowski, T. — Unehel.: 2 T.

Aufgebote: Arbeiter Albert Götz und Auguste Maria Klemm. — Photographengehilfe Arthur Albert Hermann Diedicke und Rosalie Wilhelmine Ahlert. — Arbeiter Friedrich Wilhelm Jurgeit und Valentine Reglinski. — Arbeiter Hermann Eduard Grapentin und Wittwe Mathilde Auguste Buchmeier, geb. Dorloff.

Heirathen: Arbeiter Karl Otto Schidlowski und Amalie Friederike Ohmke.

Todesfälle: T. d. Drehergesellen Franz Marquardt, 3 W. — T. desselben, 3 W. — S. d. Arbeiters Eduard Rekowski, 3 M. — S. d. Sattlers und Tapeziers Maximilian Przybyszewski, 4 T. — T. d. Seilerges. Adolf Bärwald, 1 J. — S. d. Bäckermeisters August Redemann, 1 W. — S. d. Arbeiters August Schlack, 8 M. — Frl. Auguste Horn, 30 J. — Unehelich: 1 T.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 2. Novbr. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien $261\frac{5}{8}$, Franzosen $237\frac{1}{4}$, Lombarden $81\frac{5}{8}$, ungar. 4% Goldrente 91,40. Tendenz: matt.

Paris, 2. Novbr. (Schlußcourse.) Amort. 3 % Rente —, 3% Rente $98,32\frac{1}{2}$, ungarische 4% Goldrente $91\frac{7}{8}$, Franzosen 607,50, Lombarden 215,00, Türken 22, Aegypter —. Tendenz: matt. — Rein Zuckermarkt.

London, 2. Nov. (Schlußcourse.) Engl. Consols $97\frac{15}{16}$, 4% preuß. Consols —, 4% Russen von 1889 $99\frac{1}{2}$, Türken $21\frac{3}{8}$, ungarische 4% Goldrente $91\frac{1}{4}$, Aegypter $100\frac{1}{8}$ excl., Platzdiscont $2\frac{3}{4}$, Silber 32. Tendenz: matt. — Havannazucker Nr. 12 $16\frac{1}{2}$, Rübenrohzucker 13. — Tendenz: fest.

Petersburg, 2. Novbr. Wechsel auf London 95,25, 2. Orientanl. 101, 3. Orientanl. $101\frac{3}{4}$.

Newyork, 1. November. (Schluß-Course.) Geld für Regierungsbonds, Procentsatz 2, Geld für andere Sicherheiten, Procentsatz 2, Wechsel auf London (60 Tage) $4,80\frac{3}{4}$, Cable-Transfers $4,84\frac{1}{4}$, Wechsel auf Paris (60 Tage) $5,23\frac{3}{4}$, Wechsel auf Berlin (60 Tage) $94\frac{3}{8}$, 4 % fund. Anleihe —, Atchison-Topeka und Santa Fé-Actien $20\frac{3}{4}$, Canadian-Pacific-Actien 73, Central-Pacific-Actien —, Chicago- u. North-Western-Actien —, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien $66\frac{5}{8}$, Illinois-Centr.-Actien $93\frac{1}{4}$, Lake-Shore-Michigan-South-Actien $127\frac{1}{2}$, Louisville u. Nashville-Act. $50\frac{3}{4}$, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien $14\frac{1}{2}$, Newy. Centr.- u. Hudson-River-Act. $103\frac{1}{2}$, Northern-Pacific-Preferred-Act. $23\frac{1}{2}$, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 21, Atchison Topeka und Santa Fe-Actien —, Union Pacific-Actien $18\frac{3}{8}$, Denver- u. Rio-Grand-Preferred-Actien $28\frac{1}{4}$. Silber Bullion —.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 2. November. Abends 7 Uhr. Stimmung: Fest. Heutiger Werth ist 12,65—12,70 ℳ Gd. und 12,65 ℳ bez. Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 2. Novbr. Mittags 12 Uhr. Tendenz: Stetig. Novbr. $13,07\frac{1}{2}$ ℳ, Dezbr. 13,05 ℳ, Januar-März 13,10 ℳ, April-Mai $13,17\frac{1}{2}$ ℳ.

Abends 7 Uhr. Tendenz: Fest. November 13,15 ℳ, Dezbr. $13,17\frac{1}{2}$ ℳ, Januar-März $13,22\frac{1}{2}$ ℳ, April-Mai $13,27\frac{1}{2}$ ℳ.

Wolle.

Berlin, 31. Oktbr. Unter den bekannten, andauernd ungünstigen Verhältnissen, welche auf Handel und Wandel schwer lasten, hatte unser Geschäft im Oktober weiter zu leiden. Es war noch ruhiger als im September und die Umsätze von ca. 3300 Ctr. Rückenwäschen — Stoffwollen — sowie ca. 1600 Ctr. ungewaschenen Wollen, die in Fabrikantenhände übergingen, dienten ausschließlich zur Deckung des nöthigsten Bedarfs; ferner fanden einige Transactionen unter hiesigen Händlern statt. Die Preise neigten sich zu Gunsten der Käufer und waren eher etwas schwächer als im September. Aus den Productionsländern für überseeische Wollen wird für die neue Schur eine sehr feste Tendenz gemeldet, man legt dort volle vorjährige Preise an; deutsche Wollen dagegen stehen 4—5 ℳ per Centner unter den Preisen des vorigen Jahres um dieselbe Zeit.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 2. November. Wind: SSW.

Angekommen: Glückauf (SD.), Roggenstroh, Stettin, leer.

Im Ankommen: 1 Dampfer.

Fremde.

Hotel Rohde. Hilper a. Berlin, Rentier. Frau Pastor Schramm a. Raths-Damnitz. Küpper a. Mannheim, Caspari a. Konitz, Deibel a. Crefeld, Wolfsohn a. Berlin, Bärmann a. Stettin, Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes: Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.



Für die Zwecke des unter Allerhöchstem Protectorate stehenden Preußischen Vereins vom Rothen Kreuz durch Allerhöchsten Erlaß vom 27. April 1891 genehmigt.

Große Geld-Lotterie

16870 Baargewinne und zwar Gewinne zu 100 000 M., zu 50 000 M., zu 25 000 M., zu 15 000 M., zu 10 000 M. u. s. w. bis zu 15 M.

Der Preis eines Looses beträgt 3 Mark.

Der Vertrieb der Loose ist den Königl. Preuß. Lotterie-Einnehmern übertragen. Die Auszahlung der Gewinne wird durch dieselben baar ohne jeden Abzug erfolgen. Die Ziehung erfolgt im Ziehungssaale der Königlichen General-Lotterie-Direction zu Berlin vom 4. bis 9. Dezember 1893.

Das Central-Comité
des Preußischen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.
von dem Knesebeck.



Zu haben bei **A. Fast**, Danzig.

Heute Nachmittags 4½ Uhr entschlief sanft und Gott ergeben unsere geliebte Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, die verwittwete

Maria Arendt,
geb. **Füllgraf,**

nach 8tägigem Krankenlager an Altersschwäche. Dieses zeigen wir allen ihren vielen Bekannten und Freunden mit der Bitte um stilles Beileid hiermit statt besonderer Meldung ergebenst an.

Steegen, d. 1. November 1893.
Die Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 6. November cr., Vormittags 10 Uhr, soll auf dem Stadthofe eine Partie ausrangirter **Wächterpelze** gegen Baarzahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Danzig, den 2. November 1893.

Die Feuer-, Nachtwach- und Straßen-Reinigungs-Deputation.

Bekanntmachung.

Freitag, den 10. November 1893, Vorm. 10 Uhr, werde ich im Auftrage des Concursverwalters Herrn Beck auf dem Platze an der Schneidemühle **Brahnau bei Bromberg** die zur Körnig'schen Concursmasse gehörigen

betriebsfähigen Dampframmen mit Fahrzeugen und Zubehör, div. Pumpen, einige hundert brauchbarer Schraubenbolzen, Gruben- u. Eisenbahnschienen, eis. Kloben, Ketten, Schraubenbolzenschneidemaschinen u. s. w.

gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Hoffmeister,
4162) Gerichtsvollzieher.

Auction.

Montag, den 6. November, Mittags 1½ Uhr, werde ich im Artushofe für Rechnung wen es angeht

100 Brode prima Raffinade
(Neufahrwasser Fabrikat)

öffentlich meistbietend verkaufen.

Richd. Pohl,
vereidigter Makler.

Loose:

Ulmer Münsterbau-Lotterie à 3 M.,
Rothe Kreuz-Lotterie à 3 M.,
Dirschauer Silberlotterie à 1 M.,
Massower Gold- und Silber-Lotterie à 1 M.,
Treptower Silber-Lott. à 1 M.,
zu haben in der
Exped. der Danziger Zeitung.



Unser
Lieblingsblatt
ist die
Deutsche Moden-Zeitung

und das mit vollem Recht, denn ihre entzückenden Modelle in geläutertem deutschen Geschmack erfreuen jedes Frauenherz. Nach ihren erprobten Schnitten arbeitet sich's fast von selbst. Leicht ausführbare, dankbare Handarbeiten füllen die Seiten. Wissenswerthes für Küche, Haushalt und Garten, interessante Preisausschreiben und ein für das deutsche Gemüth mit feinem Takt geschriebener Lesetheil erhöht noch besonders ihren Werth. Dabei ist die

Deutsche Moden-Zeitung
die praktischste der Welt.

Preis vierteljährlich: mit Modebildern und Schnittmustern 100 Pf., ohne diese 75 Pf.
Zu beziehen durch alle Buchhandl. u. Postanst.
Probe-Nrn. gratis durch Aug. Polich, Leipzig.

Neue Kataloge des antiquarisch. Bücherlagers von Paul Lehmann, Buchhandlung und Antiquariat in Berlin W. 56: No. 77. Architectur u. Kunst. Kupfer und Holzschnittwerke. Varia: Chiromantie — Magie — Mystik etc. No. 76. Nationalökonomie. — Staatsrecht. No. 75. Rechtswissenschaft. No. 74. Neuere ausländ. Literatur und Sprachwissenschaft. No. 73. Militaria. Genealogie — Numismatik. No. 72. Aelt. Deutsche Literatur bis 1800. — Sprachw. No. 71. Geschichte der deutschen Staaten. No. 70. Protest. Theologie. No. 67. Belletristik. Theater. No. 62. Geschichte der ausserdeutschen Staaten. Reisen. No. 61. Klass. Philologie. Archäologie. No. 68. Philosophie. Ankauf kleiner und gröss. Büchersammlungen wie einzelner Werke baar und in Tausch. (4163

Gelegenheitsgedichte

ernsten sowie heiteren Inhalts werden angefertigt **Danzig, Mausegasse 5. 1 Tr.**

---

ff. Gänsebrüste,
frisch vom Rauch, ferner
Gänseabfälle, Fluhm, Lebern empfiehlt
Alexander Heilmann Nachf.,
Scheibenrittergasse Nr. 9.

Wildhandlung! Gespickte Hasen stets vorräthig, sämmtl. Hoch- u. Flugwild, zahmes Geflügel. **C. Koch**, Gr. Wollwebergasse 26.

Vanillin
Haarmann's Patent,
mit Zucker
zum Backen u. Kochen

fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ausgiebiger und bequemer wie Vanille-Schoten; frei von deren aufregenden Bestandtheilen. Kochrecepte gratis. 5 Originalpäckchen 1 M., einzelne Päckchen 25 Pf. Ferner neu!

Dr. Haarmann's
vanillirter
Bestreuzucker

in Streubüchsen à 50 Pf. Zu haben in Danzig bei **G. Mix, Hermann Lietzau, Apoth. zur Altstadt, A. Fast, Gust. Heineke, Alb. Neumann, Rich. Lenz, Carl Lindenberg, Kaiser-Drogerie, Paul Liebert, Carl Koehn, G. Kuntze.**

General-Depot: **Max Elb** in Dresden.

Preisliste kostenlos.
Postdose del. Sauerkohl 2, 1 Fass mit ca. 30 Pfd. 4,50, 60 Pfd. 7,50 M.
Postdose del. Salzgurk. M. 2, 1 Fass 60 Stück M. 6, 130—150 Stück M. 10.
Postdose Wein-Gewürzgurken M. 4, kleinste M. 6.
Postdose Senfgurken 4,50.
Postdose Zuckergurk. 5,25.
Postdose Mixpickles 4,50.
Postdose Perlzwiebeln 4,50.
Postdose Preisselb. geleeartig in Zucker 4,50.
Postdose Vierfrcht. (Kirsch., Johb., Himb., Erdb.) 6,50.
Postdose Pflaumenmus a. fr. Pflaum. m. Walnüss. 3.
Postdose fst. Rh. Apfelkrt. 5. Brab. Sardellen 6 u. 9.
Probecolli 7 Dosen feinster Früchte sort. 6,50.
Probecolli 7 Dosen feinster Gemüse sort. 6,50.
Conservenfabrik
S. Pollak, Magdeburg.

Neue vorzüglich füllende
Bettfedern,
das Pfund 55 Pf. und 1 M.,
Halbdaunen
das Pfund 1,50 und 2,50 M.,
Daunen
das Pfund 3 M. und 4 M.,
von diesen Daunen genügen 3 bis 4 Pfd. zum großen Oberbett.
Versand gegen Nachnahme in kleinen Beuteln a 1 resp. 2 Pfd.
Verpackung gratis.
Paul Rudolphy,
Danzig, Langenmarkt 2.

Damen- u. Kindergarderob.
werd. sauber u. gutsitz. angefert.
Kaschlinska, Beutlerg. 12.

Puppen-Garderoben
hält auf Lager und fertigt auf Bestellung
Kaschlinska, Beutlergasse 12.

Namen-Stickerei
wird sauber und billig ausgeführt **Beutlergasse 12.** Bei ganzen Ausstattungen Preisermäßigung.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Pianino-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämiirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
Umtausch gestattet.
Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Hundegasse 75, 1 Tr.,
werden alle **Arten Regen- und Sonnenschirme neu bezogen**, a. Schirme in den Lagen abgenäht, sowie jede vorkommende Repar. prompt u. sauber ausgeführt.
M. Kranki, Wittwe.

Bekanntmachung.

Zum Zwecke der planmäßigen Amortisation der auf Grund des Allerhöchsten Privilegii vom 2. Mai 1887 ausgefertigten 3½% Westpreußischen Provinzial-Anleihescheine V. Ausgabe sind nachstehende Anleihescheine und zwar:

A. Ausfertigung vom Juli 1888.

Litt. A. Nr. 8 262 318 319 320 = 5 Stück à 3000 M. — 15 000 M.
Litt. B. Nr. 398 über — 2 000 -
Litt. C. Nr. 531 724 727 797 798 = 5 Stück à 1000 M. — 5 000 -
Litt. D. Nr. 486 491 691 692 955 956 978 979 1131 1153 1159 1169 = 12 Stück à 500 M. — 6 000 -
Litt. E. Nr. 358 1072 1246 1247 1248 1347 1493 1495 1496 1497 1498 1499 = 12 Stück à 200 M. — 2 400 -
Summa 30 400 M.

nebst Zinsscheinen Reihe II Nr. 2 bis 10 und Anweisungen.

B. Ausfertigung vom Oktober 1890.

Litt. A. Nr. 410 411 412 = 3 Stck. à 3000 M. — 9000 M.
Litt. B. Nr. 622 623 624 = 3 Stck. à 2000 M. — 6000 -
Litt. C. Nr. 929 930 931 932 933 934 935 936 937 938 1114 = 11 Stück à 1000 M. — 11000 -
Litt. D. Nr. 1208 1209 1210 1211 1212 1213 1214 1215 1216 1217 1417 1418 1419 1420 1421 1422 = 16 Stck. à 500 M. — 8000 -
Litt. E. Nr. 1866 1867 = 2 Stück à 200 M. — 400 -
Summa 34400 M.

nebst Zinsscheinen Nr. 7 bis 10 und Anweisungen . . . 34 400 M.
Ueberhaupt 64 800 M.

durch freihändigen Ankauf erworben worden.

Restirend aus früheren Kündigungen.

Litt. E. Nr. 121 der IV. Ausgabe über 200 M.

Dieses wird auf Grund des § 4 der zum Allerhöchsten Privilegio vom 2. Mai 1887 gehörigen Bedingungen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Danzig, den 25. Oktober 1893.

Der Landesdirector der Provinz Westpreußen.
Jaeckel.

Regen-Schirme,
größte Auswahl in Neuheiten,
empfehle zu billigsten Fabrikpreisen.
Adalbert Karau,
Danzig. Schirm-Fabrik. Langgasse 35.

Die Buchdruckerei von A. W. Kafemann in Danzig
mit reichem Maschinen- und Schriftenmaterial und mit Dampfbetrieb

empfiehlt sich zur Anfertigung sämmtlicher Drucksachen. Sie liefert: Briefbogen, Rechnungen, Mittheilungen, Wechsel, Quittungen, Rundschreiben, Adresskarten, Preislisten, Plakate und alle anderen geschäftlichen Drucksachen, ferner für Privatleute und Vereine: Karten, Einladungen, Glückwünsche, Hochzeits- und Begräbniss-Gesänge, Diplome, Statuten, Programme wie alle sonst vorkommenden Druckarbeiten und übernimmt die Ausführung von wissenschaftlichen Werken auch mit Illustrationen, sowie von Werken und Zeitschriften aller Art.

Muster, Probe-Drucke, Preisangaben stehen schnellstens zu Diensten.

Emser Pastillen

aus den im Emser Wasser enthaltenen mineralischen Salzen, welche diesem seine Heilkraft geben, unter Leitung der Administration der König-Wilhelms-Felsenquellen bereitet, von bewährter Wirkung gegen die Leiden der Respirations- und Verdauungs-Organe. Dieselben sind in plombirten Schachteln mit Controle-Streifen vorräthig in den meisten Apotheken und Mineralwasser-Handlungen in ganz Deutschland.

Vorräthig in Danzig bei:
E. Haeckel, Apoth., **C. Hildebrand**, Apoth. und bei **C. Paetzold.**

Engros-Versand: Magazin der Emser Felsen-Quellen in Köln.

Lunge und Hals.

Die grossen Heroen der medicinischen Wissenschaft, Dr. Koch, Dr. Liebreich, Dr. Lannelongue, haben mit ihren neuesten Forschungen und Entdeckungen die ganze gebildete Welt in Aufregung versetzt. Galt es doch nichts weniger als den Kampf gegen den grössten Erbfeind des Menschengeschlechts, gegen die allverheerende *Lungentuberkulose* (Lungenschwindsucht). Wenn es nun einerseits dankenswerth anzuerkennen, dass durch die rastlosen Bemühungen obiger Gelehrten Fortschritte in der Bekämpfung dieser Krankheit gemacht worden sind, so muss andererseits ebenso offen eingeräumt werden: Ein *wirkliches* Mittel *gegen die Tuberkulose* ist bisher nicht gefunden. Weder Koch mit seinem Tuberkulin, noch Liebreich mit seinem Cantharidinsauren Kali, noch Lannelongue mit seinem Zinkchlorid haben das angestrebte Ziel erreicht. Was bleibt unter solchen Umständen den armen Leidenden anders übrig, als wiederum zurückzugreifen zu den von der *Natur* selbst gelieferten, allerdings einfachen, aber in ihrer Wirkung immerhin relativ sichern Heilmitteln? Schon der ewige Kreislauf alles Seins bedingt ein stetiges Wiederkehren zum Alten, bereits einmal Dagewesenen. Allen Neuerungen und Erfindungen auf medicinischem Gebiete zum Trotz kehrt daher der hülfesuchende Kranke immer wieder zurück zu Heilmitteln, wie sie uns in so überaus reichlichem Maasse von der Natur selbst rein und unverfälscht dargeboten werden. Ganz besonders gilt dieses bei solchen Krankheiten, denen selbst die heutige, so hoch stehende medicinische Wissenschaft nicht gewachsen ist, gegen die ein wirkliches Hülfsmittel noch nicht existirt, wie das namentlich bei der *Lungentuberkulose* der Fall ist. Zwar kennen wir auch kein Kraut, mit welchem eine directe Heilung der vorgeschrittenen Stadien dieser Krankheit zu erzielen wäre, wohl aber existiren Pflanzen, mit Hülfe deren wir mit Bestimmtheit eine Erleichterung und Besserung der damit verbundenen Symptome herbeizuführen im Stande sind. Hierzu sind namentlich die *Polygoneen (Knöterich-Gewächse)* zu rechnen, weshalb wir dieselben auch in älteren Pharmacopoeen (officinellen Arzneibüchern) und botanisch-pharmakognostischen Werken wiederholt aufgeführt finden. Der ehemals gebräuchliche Knöterich wächst allenthalben in Mittel-Europa, zu seiner vollen Kraft und Grösse gelangt er indessen *nur* in einzelnen Districten Russlands, wo er seit undenklichen Zeiten als *Brustthee* gegen alle Erkrankungen und krankhaften Affectionen der Athmungs-Organe von Aerzten und Laien erfolgreich angewandt wird. Boden und Klima tragen dort gemeinschaftlich zu seiner vollen Entwicklung bei, so dass der Russische Knöterich mit Fug und Recht den wirksamsten Heilkräutern zugezählt werden muss. Eine Panacee gegen die Lungentuberkulose ist auch der Russische Brustthee keineswegs, derselbe wirkt aber derartig antikatarrhalisch und schleimlösend, regenerirt in so hohem Maasse sämmtliche Respirations-Organe, dass er zur rechten Zeit — also bei beginnender Phthisis und in den Anfangsstadien der Lungentuberkulose — angewandt, von allen bestehenden Mitteln als das einzig wirksame angesehen werden muss, da nur hierdurch ein weiteres Umsichgreifen des Krankheitserregers a priori verhindert werden kann. — Wer daher an *Lungentuberkulose, Luftröhren-(Bronchial-)Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten etc. etc.* leidet, verlange und bereite sich den obigen Brustthee, welcher echt in Packeten à *1 Mk.* bei *Ernst Weidemann in Liebenburg a. Harz* erhältlich ist. — Wer sich vorher über die grossen und überraschenden Erfolge, über die ärztlichen Aeusserungen und Empfehlungen dieser Pflanze, über die dem Importeur gewordenen Auszeichnungen informiren will, verlange daselbst gratis die über die Pflanze handelnde Brochure. —

„Le Journal de Médecine" in Paris schreibt in seiner „Revue neuer Heilmittel": Eine Pflanze aus der Familie der Polygoneen wächst in Russland. Sie enthält als wesentlichsten Bestandtheil ein grünes Oel. Herr Dr. Lascoff hat damit, und zwar als Decoction bei verschiedenen Affectionen der Athmungsorgane, speciell bei Bronchitis und Tuberkulose, Versuche angestellt. Bei 112 Kranken, Tuberkulosen im ersten Grade, erhielt er 90 Heilungen. Die Erscheinungen, die am ehesten sich legten, waren Fieber und Auswurf. Zu gleicher Zeit ergaben Auscultation und Percussion eine merkliche Besserung der verletzten Lungenflügel. Es scheint daher, dass diese Pflanze direct auf den Bacillus wirkt, sei es durch Zerstörung seiner Lebensfähigkeit, sei es, dass sie die Lungengewebe für Entwicklung der Parasiten ungeeignet macht. In anderen Stadien von Tuberkulose sind selbstredend die Resultate keine so augenfällige, doch wenn man auch keine Heilung erzielt, erreicht man zum mindesten Besserung des Hustens, Verminderung des Auswurfes und übermässigen Schweisses. Die Pflanze verabreicht man als Decoction, 30 Gramm auf einen Liter Wasser, welche man innerhalb 24 Stunden zu sich nimmt."

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig
(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand:
Ende 1890: 336 Millionen Mk.,
Ende 1891: 359 Millionen Mk.,
Ende 1892: 383 Millionen Mk.

Vermögen:
Ende 1890: 86 Millionen Mk.,
Ende 1891: 94 Millionen Mk.,
Ende 1892: 103 Millionen Mk.

Gezahlte Versicherungssummen:
bis Ende 1890: 61 Millionen Mk.,
bis Ende 1891: 66 Millionen Mk.,
bis Ende 1892: 72 Millionen Mk.

Die Versicherten erhielten durchschnittlich an Dividende gezahlt:
1840—49: 13%
1850—59: 16%
1860—69: 28%
1870—79: 34%
1880—89: 41%
1890—92: 42%
der ordentlichen Jahresprämie.

Gesellschaftsgebäude in Leipzig.

Bei den 38 deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften waren Ende vorigen Jahres zusammen mehr als **4500 Millionen Mark** versichert. Diese Riesenziffer zeigt, welche Ausdehnung die Lebensversicherung in Deutschland bereits genommen hat. Die Lebensversicherung ist ein Segen für Jedermann; **Niemand, kein Kaufmann, kein Gewerbetreibender, kein Landwirth, kein Beamter sollte daher versäumen, seinen Versicherungsantrag zu stellen.**

Die **Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig** ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit fünfjähriger Policen) eine der **größten** und **billigsten Lebensversicherungsanstalten Deutschlands. Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu.**

Nähere Auskunft ertheilen die Gesellschaft, sowie deren Vertreter.



Preis jeder Schachtel 85 Pf. in allen Apotheken, Droguerien ꝛc.

Warnung! Wie alles Gute, so werden auch Fay's echte Sodener Mineral-Pastillen vielfach nachgeahmt und dem arglosen Käufer von gewissenlosen Händlern als gleichwerth. empfohlen. Wer darum nicht sein Geld hinauswerfen und wirklich Hilfe finden will, der verlange ausdrücklich „Fay's echte Sodener Mineral-Pastillen" und achte darauf, daß jede Schachtel mit einer ovalen blauen Verschlußmarke versehen ist, die den Namenszug „Ph. Herm. Fay" trägt.

Bei allen krankhaften Reizungen der Athmungsorgane, als Husten, Heiserkeit, Katarrhe der Lungen und des Halses, Keuchhusten der Kinder, Verschleimung, welch' letztere sowohl Folge einer Erkältung, als auch die Folge starken Rauchens oder Trinkens sein kann, sind

Fay's echte Sodener Mineral-Pastillen

gewonnen aus den Heilquellen Nr. 3 u. 18 des Bades Soden a. T. von unübertrefflicher Heilwirkung. Dieselben wirken auch äußerst günstig auf die Schleimhäute d. Magens ein u. sind darum vortreffl. Mittel geg. Brechreiz u. Sodbrennen.

A. W. Kafemann, Danzig.

Evangelisches Gesangbuch
für Ost- und Westpreußen
mit dem Anhange, die Evangelien, Episteln und Liturgie enthaltend
(Verlag von A. W. Kafemann, Danzig)
in den einfachsten und elegantesten Einbänden stets vorräthig.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Doering's Seife mit der Eule.

Preis per Stück 40 Pfennig.

Allen Müttern
zum Waschen u. Baden
der Säuglinge und Kinder
empfohlen als die reinste, die mildeste, die beste Seife der Welt!

Nur ächt wenn auf Etiquette und der Seife die Worte **mit der Eule.**

Koch- und Futtererbsen
kauft jeden Posten
Hermann Tessmer.
Danzig. (3987

Dampf-Tischlerei
mit guter Kundschaft ist Umstände halber billig zu verkaufen auch zu verpachten. Adr. unter 4041 in der Exped. dieser Ztg. erbet.

Ein gebrauchter Reitsattel zu kaufen gesucht.
Adressen unt. Nr. 4196 in der Expedition d. Zeitung erbeten.

⅕ Passepartout, Parquet, billig zu verkaufen Ketterhagergasse 2 II.

Ehen-Vermittelung.
Unter strengster Discretion und auf Grund distinguirter Bekanntschaften in feinsten wohlhabenden Familien vermittelt ein intelligenter achtbarer Herr die Einführung. Höhere Beamte, Doctoren und Industrielle haben sofortige Aussicht auf Erfolg. Vorschüsse sind ausgeschlossen. Damen von allen Kosten befreit. Nicht anonym unter J. H. 49 Berlin hauptpostlagernd.

Stellen.

Für mein Galanterie-, Band- und Kurzwaaren-en gros-Geschäft suche ich per sofort einen
jungen Mann.
Theodor Lehmann,
Elbing. (4136

Haus in Bordeaux-Wein, Champagner, Burgunder, Rum, Cognac, sowie andere Häuser in Artikeln der verschied. Art, suchen tücht. Vertreter od. Depositaire. Provision 30%. Adresse Soupé-Larivière, Brüssel (Centre) Belgien.

Ein Mädchen aus achtbarer Familie wird zur Führung eines kleinen Haushalts gesucht. Gefl. Offerten unter 4007 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Eine resp. 2 junge Damen mit guter Handschrift, die die höh. Töchterschule besucht haben, wünschen in einem Comtoir, wenn möglich gegen monatliche Remuneration, von gleich oder später beschäftigt zu werden.
Offerten unter 4194 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Nebenbeschäftigung
in schriftlichen Arbeiten sucht ein königl. Beamter in seinen Mußestunden. Gefl. Adr. u. 4203 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Eine ev., weniger anspruchsvolle geprüfte Lehrerin wird zum Unterrichten von 3 Kindern im Alter von 7—12 Jahren fürs Land gesucht. Gehalt bei freier Station 350—380 M. Familien-Anschluß sowie eig. Zimmer zugesichert, Antritt zum 20. Novbr. resp. 20. December cr.
Offerten mit gegenwärtiger Stellenangabe unter Nr 3938 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein federgewandter, in d. mittl. Jahren stehender Herr wünscht Beschäftigung in einem Bureau oder Comtoir.
Off. u. 4089 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Junger anständiger Mann,
29 Jahre, solide, ordentlichen u. fleißigen Charakters, sucht eine Stelle als Bote, Aufseher, Verwalter oder dergl., sichert pünktliche Erfüllung seiner Pflichten zu u. bittet um Adressen unter 4090 in der Expedition d. Zeitung.

Gewerbe-Verein Zoppot.
Sonntag, den 5. November cr.:
Volksunterhaltungsabend.
Anfang 8 Uhr Abends
im Victoria-Hôtel.
1. Vortrag des Herrn Rabbiner **Dr. Werner.**
2. Gesang von Frl. **Brandstäter** und Anderen. (4095

Jeden Freitag
warme Blut- und Leberwürstchen.
E. Busse,
4120) Weidengasse Nr. 4c.

Heute:
Blut- u. Leberwurst.
A. Thimm Wwe.,
4199) Almodengasse 1.

Heute Abend:
Königsberger Rinderfleck in Bouillon.
Brauereiausschank Hundegasse 11.
F. Brettkuhn. (4194

Neu! Neu!
Jeden Freitag und Montag,
Abends 7½ Uhr:
Frei-Concert
im Gesellschaftshause
Breitgasse 95,
ausgeführt von Mitgliedern der Kapelle des 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1.
Ausschank von hiesigem sowie echt Culmbacher Export-Bier aus der Brauerei W. Angermann aus Culmbach in Baiern.
$\frac{3}{10}$ Liter 20 Pf.
Für **vorzügliche Speisen und Getränke** ist bestens gesorgt.
W. Schönherr.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.